

# Bitte lieber Weih- nachtsmann

Nora Roberts

1/95

DM 8,90 öS 64,- sfr. 8,90  
flr. 195,- blfr. 195,-

CORA

# Julia WEIHNACHTEN 1995

BITTE, LIEBER  
WEIHNACHTSMANN...

TANZE MIT MIR  
INS NEUE JAHR

WIE EIN  
ENGEL AUF ERDEN

DAS SCHÖNSTE  
ALLER FESTE



# **1. KAPITEL**

Taylor's Grove hatte zweitausenddreihundertvierzig Einwohner. Mittlerweile einen mehr, dachte Nell, als sie die Aula der High School betrat. Sie lebte erst seit zwei Monaten hier, aber sie fühlte sich in der kleinen Stadt mit ihren hübschen Vorgärten und kleinen Läden bereits heimisch. Vor allem genoss sie die gemächliche Lebensart, die freundlichen Schwätzchen mit den Nachbarn, liebte die Schaukeln auf der Veranda, die holprigen Gehsteige.

Wenn ihr jemand vor einem Jahr prophezeit hätte, dass sie Manhattan gegen einen winzigen Flecken im westlichen Maryland ein tauschen würde, sie hätte ihn für verrückt erklärt. Und jetzt war sie die neue Musiklehrerin in Taylor's Grove und fühlte sich pudelwohl in ihrer Rolle.

Sie hatte den Ortswechsel dringend nötig gehabt. Im letzten Jahr hatte ihre Mitbewohnerin geheiratet, und da sie sich die Miete allein nicht leisten konnte, hatte sie eine Nachfolgerin gesucht. Aber ihre neue Wohnungsgenossin war nicht lange geblieben – und hatte bei ihrem Auszug alles mitgenommen, was nur ein bisschen Wert besaß. Und das hatte dann letztlich den Anstoß dazu gegeben, dass sie mit Bob brach. Er hatte ihrer Naivität und Dummheit die Schuld an dem Desaster gegeben, und das war der letzte Tropfen gewesen, der das Fass zum Überlaufen gebracht hatte.

Sie hatte Bob kaum den Laufpass gegeben, als die Schule, in der sie seit drei Jahren unterrichtete, ihren Stab „verschlankte“, wie man die Maßnahme schönfärberisch ausdrückte: Nell wurde entlassen, die Stelle der Musiklehrerin gestrichen.

Von ihrem Leben waren eine leergeräumte Wohnung, die sie sich nicht mehr leisten konnte, ein ehemaliger Verlobter, der ihr die Schuld daran gab, und die Aussicht auf Arbeitslosigkeit übrig geblieben. Da beschloss sie, New York den Rücken zu kehren.

Nachdem die Entscheidung einmal gefallen war, ging alles sehr schnell. Sie beschloss, in eine Kleinstadt zu gehen, wenn sie auch den Grund dafür nicht so recht benennen konnte. Aber ihr Gefühl hatte sie richtig geleitet. Nach diesen zwei Monaten war ihr, als hätte sie schon ihr ganzes bisheriges Leben hier verbracht.

Sie wohnte in einem renovierten alten Haus, und die Miete war so günstig, dass sie nicht auf eine Mitbewohnerin angewiesen war.

Das Schulgelände mit Grund- und weiterführender Schule bis hin zur High School war zu Fuß erreichbar.

Sie unterrichtete seit zwei Wochen, und die erste Nervosität war längst von ihr abgefallen. Jetzt freute sie sich auf den ersten Chortermin mit ihren Schülern, entschlossen, ein Programm auf die Beine zu stellen, das die Zuhörer zu Begeisterungsstürmen hinreißen würde.

Das alte Klavier stand mitten auf der Bühne, und Nell setzte sich davor. Die kleinen Sänger würden bald eintrudeln, bis dahin hatte sie noch ein paar Augenblicke für sich. Sie ließ die Finger über die Tasten gleiten und stimmte einen Blues an. Auf alten, verkratzten Klavieren musste man einfach Blues spielen.

„Mensch, total cool“, sagte Holly zu ihrer Freundin Kim, als sie die Tür zur Aula öffnete.

„Ja, echt.“ Kim hatte den Arm um ihre beiden kleinen Cousins gelegt. „Mr. Striker hat nie solche Sachen gespielt.“

„Und was sie trägt, ist auch Spitze.“ Bei Holly mischte sich Bewunderung mit ein wenig Neid, als sie Nells enge Hose und das lange Hemd mit der gestreiften Weste darüber begutachtete. „Ich kann mir überhaupt nicht vorstellen, warum jemand aus New York ausgerechnet zu uns kommt. Hast du ihre Ohrringe gesehen? Die hat sie bestimmt aus einem tollen Laden in der Fifth Avenue.“

Nells Schmuck war in der kurzen Zeit, die sie jetzt hier war, unter ihren Schülerinnen bereits legendär geworden. Sie trug nur ausgefallene und einzigartige Stücke. Ihr fast schulterlanges dunkles Goldhaar war immer wie unabsichtlich ein wenig zerzaust, und ihr etwas heiseres Lachen, ihre natürliche, formlose Art hatten ihr vom ersten Augenblick an die Zuneigung der Kinder eingebracht.

„Sie ist echt super.“ Kim war im Augenblick mehr von der Musik als von Nells äußerer Erscheinung beeindruckt. „Wenn ich doch auch so spielen könnte.“

„Und ich würde gern so aussehen“, seufzte Holly.

Nell sah sich um und lachte. „Kommt, Mädchen. Ich gebe ein kostenloses Konzert.“

„Es klingt ganz toll, Miss Davis.“ Kim hatte ihre beiden Schützlinge fest im Griff, als sie jetzt auf die Bühne zusteuerte. „Was ist das?“

„Muddy Waters. Ich glaube, ich werde den Lehrplan um ein paar Bluesstücke erweitern.“ Nell betrachtete die Jungen an Kims Seite. „Hallo, ihr zwei.“

Die beiden lächelten, und dabei bildeten sich bei beiden identische Grübchen auf der linken Wange. „Können Sie auch ‚Chopsticks‘ spielen?“ fragte der Junge an Kims rechter Seite.

Bevor Kim sich noch einmischen konnte, legte Nell schon los. „Na, wie war das?“ erkundigte sie sich, als der letzte Ton verklungen war.

„Spitze.“

„Entschuldigen Sie, Miss Davis. Ich muss die zwei eine Stunde hüten. Das sind Zeke und Zach Taylor.“

„Die Taylors von Taylor’s Grove“, meinte Nell und drehte sich zu den Kindern um. „Ich wette, ihr seid Brüder. Ich kann da eine kleine Familienähnlichkeit entdecken.“

Die beiden Jungen kicherten. „Wir sind Zwillinge“, erklärte Zach.

„Tatsächlich? Und jetzt soll ich wahrscheinlich raten, wer wer ist.“ Nell kam an den Bühnenrand, setzte sich und sah die beiden prüfend an. Beiden fehlte der linke obere Schneidezahn. Sie grinsten.

„Zeke“, sagte Nell und wies mit dem Finger auf einen Zwilling. „Und Zach.“

Die beiden nickten erfreut. „Woran haben Sie das gemerkt?“

Sie hatte es einfach nur geraten. Immerhin standen die Chancen fünfzig zu fünfzig. Aber das würde die Kinder nur enttäuschen. „Zauberei“, behauptete sie. „Singt ihr gern?“

„Na ja.“

„Dann könnt ihr heute zuhören. Ihr setzt euch in die erste Reihe und seid unser Testpublikum.“

„Danke, Miss Davis“, sagte Kim und schob die Zwillinge zur vorderen Sitzreihe. „Und da bleibt ihr sitzen“, befahl sie mit der Autorität der älteren Kusine.

Nell zwinkerte den beiden zu, stand auf und winkte dann die anderen Kinder, die sich allmählich eingefunden hatten, nach vorne. „Kommt. Fangen wir an.“

Die Zwillinge schienen die Vorgänge auf der Bühne eher zu langweilen. Zuerst wurde hauptsächlich geredet, dann wurden die Noten verteilt und die Jungen und Mädchen nach ihren Stimmen eingeteilt.

Zach beobachtete Nell. Sie hatte schöne Haare und große braune Augen. Wie mein Hund Zark, dachte er angetan. Ihre Stimme war zwar ein bisschen komisch, irgendwie kratzig und ziemlich tief, aber doch nett. Immer wieder sah sie zu ihm herüber und lächelte ihn an.

Und dann schlug sein Herz immer ein bisschen schneller, als wäre er gerade gerannt.

Jetzt sang sie den Kindern auf der Bühne etwas vor. Es war ein Weihnachtslied. Zach wusste zwar nicht genau, wie es hieß, aber er hatte es seinen Vater schon spielen hören.

„Das ist sie“, zischte er und gab Zeke einen Stoß in die Rippen.

„Wer?“

„Die Mom, die wir uns gewünscht haben.“

Zeke unterbrach das Spiel mit seiner Plastikfigur und sah auf die Bühne, wo Nell angefangen hatte, die Altstimmen zu dirigieren. „Kims Lehrerin?“

„Ganz bestimmt.“ Zach war schrecklich aufgeregt. „Der Weihnachtsmann hat unseren Brief inzwischen bestimmt bekommen“, flüsterte er. „Und sie sieht genauso aus, wie wir sie uns gewünscht haben. Und außerdem ist sie nett und mag uns.“

„Meinst du ehrlich?“ Zeke war noch nicht ganz überzeugt. Aber hübsch war Nell schon, und sie lachte viel, auch wenn die großen Kinder einen Fehler machten. Das hieß aber noch lange nicht, dass sie Hunde mochte oder Plätzchen backen konnte.

Zach sah Zeke an. Sein Bruder war manchmal wirklich schwer von Verstand. „Aber sie hat genau gewusst, wer von uns wer ist. Zauberei, hat sie gesagt. Sie ist es bestimmt.“

„Zauberei“, wiederholte Zeke und betrachtete Nell mit großen Augen. „Glaubst du, wir müssen bis Weihnachten warten, bis wir sie kriegen?“

„Ich glaube schon.“ Genau wusste er es zwar nicht, aber das bekam er schon noch heraus.

Mac Taylor stellte seinen Kombi vor der High School ab und versuchte, Ordnung in seine Gedanken zu bringen. Er musste sich überlegen, was er den Kindern zum Abendessen kochen sollte, wie er das Problem mit dem Boden in der Meadow Street lösen wollte und wann er am besten ins Einkaufszentrum fuhr und Unterwäsche für die Jungen kaufte. Als er letztesmal die Wäsche zusammengelegt hatte, war ihm aufgefallen, dass sie dringend der Erneuerung bedurfte. Morgen früh würde er sich gleich um die Holzlieferung kümmern, und heute Abend musste er unbedingt noch den Papierkram erledigen.

Dazu kam noch, dass Zeke in ein paar Tagen sein erstes Prüfungsdiktat schrieb und sehr aufgeregt war.

Mac steckte die Wagenschlüssel in die Hosentasche. Er hatte

heute mehrere Stunden den Hammer geschwungen, und seine Schultern schmerzten. Aber das störte ihn nicht weiter. Er war zwar körperlich müde, aber es war eine gute Müdigkeit. Sie bedeutete, dass er etwas geschafft hatte. Die Renovierungsarbeiten an seinem Haus in der Meadow Street liefen ganz nach Plan, auch mit dem Geld kam er hin. Wenn er fertig war, musste er sich überlegen, ob er das Haus verkaufen oder vermieten wollte. Natürlich hatte sein Steuerberater da ein Wort mitzureden, aber die letzte Entscheidung lag bei ihm selbst.

Als er gemächlich vom Parkplatz zur Schule schlenderte, sah er sich aus alter Gewohnheit um. Sein Ururgroßvater hatte die Stadt gegründet. Damals war sie ein winziges Dorf am Ufer des Taylor's Creeks gewesen, heute erstreckte sie sich über die Hügel bis hin zu Taylor's Meadow.

Er selbst lebte nach zwölfjähriger Abwesenheit schon seit sechs Jahren wieder in Taylor's Grove, aber immer wieder konnte er sich an der herrlichen Umgebung mit den hohen Bergen in der Ferne freuen. Das würde sich wahrscheinlich nie ändern.

Der Wind war kühl geworden. Aber noch hatten sie keinen Frost gehabt, und das Laub an den Bäumen war noch so grün wie im Sommer. Das gute Wetter machte das Leben leichter für ihn. So konnte er die Außenarbeiten am Haus unter angenehmen Bedingungen vollenden, und die Jungen konnten nachmittags im Garten spielen.

Ein Anflug von schlechtem Gewissen stieg in ihm hoch, als er jetzt die schwere Schultür auf stieß. Seine Arbeit hatte ihn länger aufgehalten als vorgesehen, und seine Schwester war selbst zu beschäftigt gewesen, als dass er ihr die Kinder hätte aufhalsen wollen. Also war Kim eingesprungen und hatte die Zwillinge mit zur Chorprobe genommen. Natürlich hätten sie auch einmal allein zu Hause bleiben können, aber er wollte nicht, dass aus seinen Söhnen Schlüsselkinder wurden. Jetzt war er hier, um sie und Kim abzuholen. Das ersparte seiner Schwester die Fahrt.

In ein paar Monaten machte Kim selbst den Führerschein. Sie sprach ja jetzt schon kaum noch von etwas anderem. Allerdings konnte er sich nur schwer vorstellen, dass er seine beiden Jungen seiner sechzehnjährigen Nichte anvertrauen würde – so gern er sie auch hatte, und so vernünftig sie auch sein mochte.

Seine Schwester warf ihm ständig vor, dass er die Jungen viel zu sehr verzärtelte. Er konnte ihnen die Mutter nicht ersetzen, er wusste

es ja selbst. „Wenn du dir keine Frau suchen willst, dann ist das deine Sache. Doch du musst lernen, die Kinder loszulassen.“ Er hörte die Stimme seiner Schwester förmlich. Aber es fiel ihm im Traum nicht ein, noch einmal zu heiraten!

Als er sich der Aula näherte, hörte er die jungen Stimmen und musste lächeln. Weihnachtslieder, von Kindern gesungen, hatten etwas so Anheimelndes.

Er öffnete die Tür, trat geräuschlos ein und blieb stehen, um zuzuhören. Ein Mädchen saß am Klavier. Hübsches kleines Ding, dachte er. Gelegentlich sah das Mädchen auf und nickte, als wolle es die anderen Kinder zu noch größerer Leistung ermuntern. Wo mochte die Musiklehrerin sein?

Mac entdeckte seine Söhne in der ersten Zuschauerreihe und ging leise zu ihnen. Als Kim ihn entdeckte, hob er grüßend die Hand. Er setzte sich hinter die Jungen und beugte sich zu ihnen vor.

„Sie singen schön, finde ich.“

„Dad!“ Zach drehte sich aufgeregt um. „Das sind Weihnachtslieder.“

„Genauso klingt es. Singt Kim gut?“

„Ganz toll.“ Zeke war stolz auf seine neuerworbenen musikalischen Kenntnisse. „Sie kriegt ein Solo.“

„Ist das wahr?“

„Ehrenwort. Sie ist ganz rot geworden, als Miss Davis gesagt hat, sie soll ihr etwas vorsingen, aber dann hat sie es doch getan.“ Zeke war im Augenblick viel mehr an Nell interessiert. „Ist sie nicht hübsch?“

Diese Bemerkung erstaunte Mac ein wenig. Die Zwillinge mochten Kim zwar, aber mit Komplimenten hatten sie sich bisher nicht aufgehalten. Er nickte. „Ja, finde ich auch. Sie ist das hübscheste Mädchen von der Schule.“

„Wir könnten sie doch einmal zum Essen einladen“, schlug Zach verschwörerisch vor. Mac fuhr seinem Sohn liebevoll durchs Haar. „Aber Kim kann doch immer zu uns kommen, wenn sie will“, meinte er ein wenig verwundert.

„Aber doch nicht Kim.“ Zach verdrehte in vollkommener Imitation seines Vaters die Augen. „Miss Davis!“

„Und wer ist Miss Davis?“

„Die M ...“ Zeke verstummte abrupt, als er den Ellbogen seines Bruders an den Rippen spürte.

„Die Lehrerin“, sagte Zach und warf Zeke einen warnenden

Blick zu. „Die hübsche da.“ Er wies mit dem Finger auf Nell.

„Das ist die Lehrerin?“ Bevor Mac sich noch von seiner Überraschung erholt hatte, verklang die Musik, und Nell stand auf.

„Das habt ihr wirklich gut gemacht für die erste Probe“, lobte sie und schob sich das Haar aus dem Gesicht. „Aber wir haben trotzdem noch viel Arbeit vor uns. Ich würde die nächste Probe gern für Montag nach der Schule ansetzen. Drei Uhr fünfundvierzig.“

Ziemlich große Unruhe war aufgekommen, und Nell musste ihre Stimme erheben, um auch den Rest ihrer Anweisungen loszuwerden. Dann drehte sie sich mit einem zufriedenen Lächeln zu den beiden kleinen Zuhörern in der ersten Reihe um und fand sich unerwartet einer erheblich älteren und sehr viel verwirrenderen Ausgabe der Zwillinge gegenüber.

Das war eindeutig der Vater, daran bestand nicht der geringste Zweifel. Er hatte das gleiche dunkle lockige Haar, die gleichen blauen Augen, eingerahmt von dunklen Wimpern. Sein Gesicht war ausgeprägter als das der Jungen, natürlich, aber darum nur um so attraktiver. Er war groß und sehnig und wirkte kräftig, ohne muskulös zu sein, und er war braungebrannt und ziemlich schmutzig. Ob er wohl auch ein Grübchen in der linken Wange bekam, wenn er lächelte?

„Mr. Taylor.“ Sie hüpfte von der Bühne, ohne den Umweg über die Stufen zu nehmen, und streckte ihm die ringgeschmückte Hand hin.

„Miss Davis.“ Er nahm ihre Hand und dachte erst zu spät daran, dass seine nicht besonders sauber war. „Ich hoffe, die Kinder haben Sie bei der Probe nicht gestört.“

„Im Gegenteil. Ich arbeite immer besser, wenn ich Publikum habe.“ Sie sah auf die Zwillinge hinunter. „Na, wie hat es euch gefallen?“

„Super“, erklärte Zeke. „Weihnachtslieder mögen wir am allerliebsten.“

„Ich auch.“

Kim gesellte sich zu ihnen. „Hallo, Onkel Mac.“

Mac wusste nicht so recht, was er sagen sollte. Diese Miss Davis sah für eine Lehrerin viel zu jung aus. Das lag wahrscheinlich daran, dass sie so zierlich war und eine so zarte, makellose Haut besaß. Sie war attraktiv, zweifellos.

„Ihre Nichte ist sehr begabt.“ Nell legte den Arm um Kim. „Sie hat eine wunderschöne Stimme und viel Gefühl für Musik. Ich bin

sehr froh darüber, dass ich sie in meinem Chor habe.“

„Wir haben sie auch gern in der Familie“, sagte Mac mit einem Lächeln, und Kim errötete.

Zach wurde unruhig. Mussten sie jetzt unbedingt über Kim reden? Als gäbe es nichts Wichtigeres. „Wollen Sie uns nicht einmal besuchen, Miss Davis?“ fragte er zuvorkommend. „Wir wohnen in dem großen braunen Haus an der Mountain View Road.“

„Das werde ich bestimmt einmal tun.“ Nell stellte fest, dass sein Vater über die Einladung offenbar nicht in große Begeisterung geriet. „Und ihr zwei dürft jederzeit wieder zur Chorprobe kommen, wenn ihr Lust dazu habt. Kim, du arbeitest bitte an deinem Solo.“

„Ja, Miss Davis. Danke.“

„Ich freue mich, dass ich Sie kennengelernt habe, Mr. Taylor“, sagte Nell, und als sie nur ein Brummen als Antwort erhielt, kletterte sie auf die Bühne zurück, um ihre Noten zu holen.

Schade, dass der Vater nicht den Charme seiner Söhne hat, dachte sie.

## 2. KAPITEL

Für Nell gab es kaum etwas Schöneres, als an einem milden Herbstnachmittag übers Land zu fahren. In New York war sie samstags immer zum Einkaufen gegangen oder hatte vielleicht einmal einen Spaziergang im Park gemacht. Vom Joggen hielt sie nichts, wenn man in gemächerlichem Tempo ebenso ans Ziel kam.

Und am meisten genoss sie das Autofahren. Sie hatte gar nicht gewusst, wie schön es war, nicht nur ein Auto zu besitzen, sondern mit geöffneten Fenstern bei Musik in voller Lautstärke über enge, kurvige Landstraßen zu düsen.

Die Blätter hatten angefangen, sich zu verfärbten, und das Grün hatte bereits bunte Flecken. Nell war spontan in eine Straße abgeogen, über der sich die Kronen riesiger Bäume wölbten. Sie fühlte sich wie in einem lichtdurchfluteten Tunnel. „Mountain View“ stand auf einem Straßenschild.

Ein großes braunes Haus, hatte Zach gesagt. Es gab nicht so viele Häuser hier draußen, drei Kilometer vor der Stadt, und die wenigen verbargen sich hinter hohen, dichten Bäumen und schimmerten nur zwischen den Stämmen durch. Rötliche, weiße, blaue Häuser, manche direkt am Wasser, andere auf Hügeln mit schmalen Auffahrten. Es muss schön sein, hier zu wohnen, dachte Nell. Gerade auch, wenn man Kinder hat. Und so steif und wortkarg Mac Taylor auch sein mochte: Seine kleinen Söhne waren gut geraten.

Nell wusste, dass er sie allein erzog. In kleinen Städten erfuhr man so etwas sehr schnell: hier eine Bemerkung, da eine scheinbar nebensächliche Frage, und schon hatte sie die komplette Lebensgeschichte der Taylors in Erfahrung gebracht.

Mac Taylor war vor zwölf Jahren mit seinen Eltern aus dem Ort nach Washington gezogen und vor sechs Jahren mit den Zwillingen zurückgekommen. Seine Schwester hatte ihn offenbar dazu überredet, nachdem seine Frau ihn verlassen hatte. „Die armen kleinen Würmchen hatten nur den Vater“, hatte Mrs. Hollis Nell vor dem Brotregal im Supermarkt anvertraut. „Die Frau ist einfach weggelaufen und hat sich nie mehr gemeldet. Der junge Macauley Taylor ersetzt seinen Zwillingen seither die Mutter.“

Vielleicht, dachte Nell sarkastisch, wäre seine Frau geblieben, wenn er gelegentlich einmal das Wort an sie gerichtet hätte. Aber nein, so etwas durfte sie nicht denken. Es gab keine Entschuldigung

für eine Mutter, die ihre kleinen Kinder verließ und sich dann nie wieder meldete – jedenfalls fiel ihr keine ein. Was für ein Ehemann Mac Taylor auch gewesen sein mochte, die Kinder konnten nichts dafür.

Nell hatte Kinder immer schon gern gehabt, und die Zwillinge von Mac Taylor hatten es ihr doppelt angetan. Sie erschienen inzwischen zu jeder Chorprobe, und Zeke hatte ihr sogar sein erstes Diktat gezeigt. Einen silbernen Stern hatte er dafür von der Lehrerin bekommen. Wenn er das eine Wort nicht falsch geschrieben hätte, hätte er sogar einen goldenen bekommen, hatte er Nell stolz erklärt.

Natürlich waren ihr auch die verstohlenen Blicke von Zach nicht entgangen, sein Lächeln und Erröten, bevor er die Augen wieder senkte. Es war ein schönes Gefühl, die „erste Liebe“ eines kleinen Jungen zu sein.

Sie stieß einen zufriedenen Seufzer aus, als sie aus der flimmenden Allee wieder ins Licht fuhr. Vor ihr lagen die Berge, die der Straße ihren Namen gegeben hatten. Hoch ragten sie in den strahlend blauen Himmel, dunkel, leicht verschwommen und voller Dramatik.

Zu beiden Seiten der Straße stieg das Land an und ging in Hügel und Felsformationen über. Nell nahm den Fuß vom Gaspedal, als sie auf einem Hügel ein Haus entdeckte. Es war ein braunes Haus, vermutlich aus Zedernholz, auf einem Fundament aus Stein und mit viel Glas. Den ganzen ersten Stock entlang zog sich ein Balkon. An einem Baum hing eine Schaukel.

Ob hier die Taylors wohnten? Es war ein schönes Haus, und sie hätte es ihren neuen kleinen Freunden gegönnt. Am Straßenrand, am Ende einer schmalen Zufahrt, stand der Briefkasten. „M. Taylor und Söhne“ stand darauf, und Nell musste lächeln. Nett, dachte sie und gab wieder Gas. Aber der Wagen machte nur einen Ruck, und der Motor fing an zu spucken.

Sie nahm den Fuß vom Pedal und drückte es dann erneut nieder. Diesmal starb der Motor ganz ab. „So etwas Dummes.“ Sie machte die Zündung aus und wieder an und drehte am Anlasser. Auf dem Armaturenbrett leuchtete das rote Lämpchen der Benzinanzeige auf.

Soviel Dummheit war wirklich straflich. Warum hatte sie nur nicht getankt, bevor sie aus der Stadt gefahren war? Nell lehnte sich zurück und seufzte resigniert. Sie hatte ja tanken wollen, gestern schon, genau genommen, nach der Schule.

Jetzt war sie drei Kilometer außerhalb der Stadt gestrandet und hatte nicht einmal einen Benzinkanister dabei. Sie blies sich eine

Haarsträhne aus der Stirn und sah zum Haus der Taylors hinüber. Es mochte vier-, fünfhundert Meter entfernt sein. Das war besser als drei Kilometer. Außerdem war sie mehr oder weniger eingeladen worden.

„Nell nahm ihre Schlüssel und setzte sich in Bewegung.

Sie hatte noch nicht die Hälfte des Weges hinter sich gebracht, als die Jungen sie entdeckten. Sie kamen in wildem Galopp den holprigen Weg heruntergerast, so dass Nell fast das Herz stehenließ. Hinter ihnen jagte ein riesengroßer hellbrauner Hund her.

„Miss Davis! Hallo, Miss Davis! Wollen Sie uns besuchen?“

„Na ja, wie man es nimmt.“ Sie ging lachend in die Hocke und umarmte die beiden. Dabei nahm sie einen schwachen Schokoladen-duft wahr. Der Hund drängte sich zwischen sie und die Kinder und legte die Pfoten auf ihre Schenkel. Zach hielt den Atem an und war dann ganz erleichtert, als Nell sich zu dem Tier hinunterbeugte und es am Kopf kraulte. „Du bist ja ein prächtiger Kerl.“

„Er heißt Zark.“

Zark leckte ihr begeistert die Hand, und Nell fing den zufriedenen Blick auf, den die Zwillinge tauschten.

„Mögen Sie Hunde?“ erkundigte Zeke sich.

„Und wie! Vielleicht kaufe ich mir auch einen. In New York konnte ich keinen halten, denn da hätte er die ganze Zeit in der Wohnung bleiben müssen.“ Sie lachte, als Zark sich setzte und höflich die Pfote hob. „Zu spät für Formalitäten“, erklärte sie ihm, schüttelte die Pfote aber trotzdem. „Ich habe einen Ausflug mit dem Auto gemacht, und genau vor eurem Haus ist mir das Benzin ausgegangen. Ist das nicht lustig?“

Zach grinste von einem Ohr zum anderen. Sie mochte Hunde. Und das Auto war genau hier stehengeblieben. Alles eindeutige Hinweise, davon war er überzeugt. „Dad wird es wieder richten. Er richtet alles.“ Er nahm Nells Hand, und Zeke, der nicht hintanstehen wollte, ergriff schnell die andere.

„Dad ist in der Werkstatt hinten. Er baut an einem alten Stuhl.“

„Was wird das denn? Ein Schaukelstuhl vielleicht?“ wollte Nell wissen.

„Nein, es ist irgend so ein Stuhl von früher.“

Sie zogen sie hinters Haus. Dort lag eine zweite Veranda, von der ein paar Stufen zu einem gefliesten Vorplatz führten. Die Werkstatt, wie das Haus aus Zedernholz, sah groß genug aus, um eine vierköpfige Familie zu beherbergen. Hämmern war daraus zu vernehmen.

Aufgeregzt rannte Zeke voraus. „Dad! Dad! Rat, was passiert ist!“

„Ihr habt mir wieder fünf Jahre meines Lebens gestohlen“, erwiderte er belustigt und gutgelaunt.

Nell zögerte, als sie seine Stimme hörte. „Ich möchte ihn eigentlich nicht gern bei der Arbeit stören“, meinte sie. „Vielleicht rufe ich einfach nur in der Tankstelle an, damit sie jemanden schicken.“

„Quatsch“, beschied Zach sie formlos und zog sie zur offenen Werkstatttür.

„Siehst du?“ sagte Zeke wichtig zu seinem Vater. „Sie ist wirklich gekommen.“

„Ja, das sehe ich.“ Nells unerwarteter Besuch brachte Mac aus dem Gleichgewicht. Er legte seinen Hammer ab, schob die Schirmmütze zurück und runzelte die Stirn. „Miss Davis?“

„Es tut mir leid, wenn ich Sie störe, Mr. Taylor“, begann Neu, dann sah sie, woran er gearbeitet hatte. „Sie restaurieren ja einen dieser typischen Stühle aus der Kolonialzeit“, stellte sie interessiert fest. „Er wird sehr schön.“

„Ja.“ Ob er ihr Kaffee anbieten sollte? Oder eine Führung durchs Haus? Sie sollte nicht so hübsch sein, dachte er ohne jeden Zusammenhang. An sich war nichts an ihr besonders auffällig. Die Augen vielleicht. Sie waren braun und sehr groß. Aber der Rest war ganz normal. Vermutlich liegt es an der Kombination, entschied er. Deshalb sieht sie irgendwie aufregend aus.

Nell war sich noch nicht darüber im klaren, wie sie Macs Blicke aufnehmen sollte, und stürzte sich in eine Erklärung für ihren Besuch. „Ich war mit dem Auto unterwegs, weil ich die Gegend ein bisschen kennenlernen wollte. Ich lebe erst seit zwei Monaten hier.“

„Tatsächlich?“

„Miss Davis kommt aus New York, Dad“, erinnerte Zach ihn. „Das hat Kim dir doch erzählt.“

„Ja, stimmt.“ Er nahm seinen Hammer in die Hand und legte ihn wieder hin. „Schöner Tag für einen Ausflug.“

„Ja, das fand ich auch. Und darüber habe ich das Tanken vergessen. Das Benzin ist mir ausgegangen. Ausgerechnet vor Ihrem Haus.“

Ein Anflug von Misstrauen huschte über sein Gesicht. „Wie praktisch.“

„Nicht eigentlich.“ Ihre Stimme war deutlich kühler geworden.

„Wenn ich vielleicht Ihr Telefon benutzen dürfte, könnte ich die Tankstelle in der Stadt anrufen.“

„Ich habe Benzin da“, brummte er.

„Sehen Sie? Ich habe ja gesagt, dass Dad es wieder richten kann.“ Zach bebte fast vor Stolz. „Wir haben Schokoladenkuchen“, fügte er hinzu, verzweifelt nach einem Weg suchend, Nell zum Bleiben zu bewegen. „Dad hat ihn gebacken. Sie können ein Stück haben.“

„Ich dachte mir doch schon, dass du nach Schokolade riechst.“ Sie hob Zach hoch und roch an ihm. „Da macht mir so leicht niemand etwas vor.“

Mac nahm ihr den Jungen weg. „Ihr holt den Kuchen, wir das Benzin.“

„Gut!“ Die Zwillinge rannten davon.

„Ich hatte nicht vor, Ihren Sohn zu verführen, Mr. Taylor.“

„Das habe ich auch nicht angenommen.“ Er setzte sich in Bewegung und warf ihr einen Blick über die Schulter zu. „Das Benzin ist im Schuppen.“

Nell folgte ihm ins Freie. „Haben Sie in Ihrer Jugend vielleicht traumatische Erfahrungen mit Ihrer Lehrerin gemacht, Mr. Taylor?“ erkundigte sie sich.

„Nein, warum?“

„Ich wüsste nur gern, ob hier ein persönliches oder vielleicht ein tief ergehendes psychologisches Problem vorliegt.“

„Ich habe überhaupt kein Problem.“ Mac blieb an einem kleinen Gartenschuppen stehen. „Es ist doch wirklich ein merkwürdiger Zufall, dass Ihnen das Benzin ausgerechnet hier ausgeht.“

Nell holte tief Atem, während er sich nach einem Kanister bückte und wieder aufrichtete. „Hören Sie, das macht mich so wenig glücklich wie Sie, wahrscheinlich noch sehr viel weniger nach diesem herzlichen Empfang. Das ist mein erstes Auto, und deshalb passiert mir hin und wieder so eine Dummheit. Letzten Monat ging mir das Benzin zum Beispiel vor dem Supermarkt aus. Sie dürfen das gern nachprüfen.“

Er kam sich plötzlich ziemlich albern vor. „Entschuldigen Sie.“

„Vergessen Sie es. Sie bekommen Ihr Benzin zurück.“

„Das muss nicht sein.“

„Ich möchte Ihnen keine Mühe machen.“ Nell bückte sich nach dem Kanister. In seiner Wange bildete sich ein Grübchen.

„Ich bin größer als Sie.“

Nell trat einen Schritt zurück und blies sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. „Na, schön. Wenn es sein muss, dürfen Sie gern den

starken Mann spielen.“

Als sie ums Haus bogen, kamen die Zwillinge ihnen mit Kuchen beladen entgegen. „Dad backt den besten Schokoladenkuchen auf der Welt“, behauptete Zach und hielt Nell eine Papierserviette voll mit kleinen Kuchenstücken hin.

Nell nahm sich ein Stück und biss hinein. „Damit könntest du recht haben“, musste sie mit vollem Mund zugeben. „Dabei ist meiner auch nicht schlecht.“

„Können Sie auch backen?“ fragte Zeke interessiert.

„Ich bin hochberühmt für meine Schokoladentaler.“ Sie war ein wenig verwirrt, als die beiden Jungen sich ansahen und feierlich zunickten. „Ihr könnt mich ja einmal besuchen, dann könnt ihr euch davon überzeugen.“

„Wo wohnen Sie denn?“ Zeke nutzte die Gelegenheit und steckte sich ein ganzes Kuchenstück in den Mund, als sein Vater seine Augen gerade woanders hatte.

„An der Market Street. Sie geht direkt vom Platz ab. Das alte Ziegelhaus mit den drei Veranden. Ich wohne im obersten Stockwerk.“

„Das Haus gehört Dad“, sagte Zach aufgeregt. „Er hat es gekauft und neu gemacht und repariert, und jetzt vermietet er es. Wir machen in Immobilien.“

„Oh.“ Nell musste sich das Lachen verkneifen. „Interessant.“

„Ist alles in Ordnung mit der Wohnung?“ wollte Mac wissen.

„Ja, danke. Ich fühle mich sehr wohl dort. Und es ist nicht weit zur Schule.“

„Dad kauft und repariert dauernd Häuser.“ Zeke fragte sich, ob er wohl noch ein Kuchenstück riskieren konnte, ohne dass sein Vater etwas merkte. „Das macht er gern.“ Das sah man ihrem Haus an. „Sind Sie Schreiner?“ fragte Nell mehr aus Höflichkeit.

„Bei Bedarf.“ Sie waren am Auto angekommen, und Mac ermahnte die Jungen, auf den Hund aufzupassen und nicht auf die Straße zu laufen. Er schraubte den Tankdeckel auf und sagte, ohne sich auch nur einmal umzusehen: „Zeke, wenn du noch ein Stück Kuchen isst, werde ich dir leider den Magen auspumpen lassen müssen.“ Verlegen legte Zeke das Kuchenstück zurück.

„Exzellentes Radarsystem“, bemerkte Nell anerkennend und lehnte sich an den Wagen, während Mac das Benzin nachfüllte.

„Das ist auch notwendig.“ Er sah sie an. Ihr Haar war vom Wind zerzaust, und ihr Gesicht war leicht gerötet. Es gefiel ihm ganz und

gar nicht, dass sein Puls auf einmal schneller ging. „Wie sind Sie nach Taylor's Grove gekommen? Das liegt nicht unbedingt auf dem Weg nach New York.“

„Genau das war der Grund.“ Nell atmete tief durch und sah sich um. „Es gefällt mir hier.“

„Nach New York muss es Ihnen bei uns ziemlich ereignislos vorkommen.“

„Das passt mir wunderbar.“

Mac hob nur die Schultern. In spätestens sechs Monaten langweilte sie sich wahrscheinlich zu Tode und verschwand wieder. „Kim ist ganz begeistert von Ihrem Musikunterricht. Sie redet fast genausoviel davon wie von ihrem zukünftigen Führerschein.“

„Das ist ein wahres Kompliment. Ich werde Kim übrigens für den staatlichen Schülerchor empfehlen.“

Mac schob seine Kappe noch weiter zurück. „Ist sie tatsächlich so gut?“

„Das scheint Sie zu überraschen.“

Wieder hob er die Schultern. „Ihr alter Musiklehrer hat nie besonders viel Aufhebens um sie gemacht.“

„Nach allem, was ich gehört habe, hat er sich nicht sehr für seine Schüler interessiert.“

„Das war wohl so. Mr. Striker war ein alter ...“ Er unterbrach sich gerade noch rechtzeitig und sah auf seine Kinder hinunter, die mit gespitzten Ohren neben ihm standen. „Er war alt“, fuhr er fort. „Und er war für Neues nicht mehr sehr aufgeschlossen. Das Weihnachtsprogramm war jedes Jahr dasselbe.“

„Ja, ich weiß. Das wird sich ändern. Ich habe gehört, dass noch nie ein Schüler aus Taylor's Grove im staatlichen Schülerchor war.“

„Nicht dass ich wüsste.“

„Dann wird es Zeit.“ Nell war zufrieden. Immerhin hatten sie doch noch so etwas wie eine Unterhaltung zustande gebracht. Sie warf das Haar zurück. „Singen Sie auch?“

„Unter der Dusche.“ Wieder zeigte sich sein Grübchen, als die Zwillinge anfingen zu kichern. „Verratet mich nicht.“

„Er singt wirklich“, verriet Zeke, „ganz laut. Und dann jault Zark immer.“

„Das wäre bestimmt eine hübsche Nummer.“ Nell lächelte. Sie kraulte den Hund zwischen den Ohren, und er wedelte freundlich. Dann sprang er unvermittelt in langen Sätzen zum Haus zurück.

„Hier, Miss Davis.“ Die Zwillinge drückten ihr hastig den restli-

chen Kuchen in die Hand und rannten hinter ihrem Hund her.

„Die beiden sind wohl so schwer zu hüten wie ein Sack Flöhe“, vermutete Nell.

„Jedenfalls waren sie heute bemerkenswert gesittet. Die beiden mögen Sie.“

„Ich bin auch ein durchaus netter Mensch.“ Sie lächelte ihn an. Irgend etwas an ihr schien sein Missfallen zu erregen. „Meistens jedenfalls. Stellen Sie doch den Kanister einfach in den Kofferraum. Ich werde ihn voll zurückbringen.“

„Nicht nötig.“ Mac schraubte den Tankdeckel zu und nahm den Kanister an sich. „Wir sind auch durchaus nette, hilfsbereite Menschen in Taylor's Grove. Meistens jedenfalls.“

„Teilen Sie mir mit, wann meine Bewährungszeit abgelaufen ist.“ Nell beugte sich in den Wagen, um den Kuchen abzulegen, und Mac hatte den beunruhigenden Anblick ihres runden, jeansumhüllten Pos zu verkraften.

„So habe ich es nicht gemeint.“

Sie tauchte wieder auf undleckte Schokolade von einem Finger. „Vielleicht nicht. Wie auch immer, ich bedanke mich für Ihre Hilfe.“ Sie lachte. „Und für den Kuchen.“

„Jederzeit“, hörte er sich antworten.

Nell setzte sich hinters Lenkrad und ließ den Motor an. Mac fuhr zusammen, als sie Vollgas gab. „Vielleicht sollten Sie manchmal zu unserer Chorprobe kommen, Mac, statt draußen auf dem Parkplatz zu warten. Sie könnten etwas dabei lernen.“

Er war sich nicht so sicher, ob er das wollte. „Schnallen Sie sich an“, knurrte er.

„Zu Befehl.“ Sie zog den Gurt um sich. „Ich muss mich erst noch daran gewöhnen. Sagen Sie den Zwillingen einen Gruß von mir.“ Damit gab sie Gas und fuhr mit einem Ruck an. Im Fahren winkte sie ihm noch lässig zu.

Mac sah ihr nach, bis sie hinter der Kurve verschwunden war, dann setzte er sich langsam in Bewegung. Irgend etwas an dieser Frau gab ihm das Gefühl, als würde er nach langer, langer Zeit auftauen.

### **3. KAPITEL**

Noch eine halbe Stunde, schätzte Mac. Dann konnte er die Wand im großen Schlafzimmer verputzen. Er sah auf die Uhr. Inzwischen waren die Jungen wahrscheinlich zu Hause, aber heute war Mrs. Hollis bis fünf Uhr da, so dass er Zeit hatte, seine Arbeit fertigzustellen und anschließend sauberzumachen.

Vielleicht sollte er sich und den Kindern heute eine Pizza spendieren. Das Kochen machte ihm inzwischen zwar nichts mehr aus, aber die Zeit, die er dazu aufwenden musste – für die Planung, die Vorbereitung, das Abspülen anschließend –, fehlte ihm. Sechs Jahre als alleinerziehender Vater hatten ihn die Leistung seiner Mutter nachträglich sehr schätzen gelehrt.

Er sah sich um. Er hatte Wände niedergerissen und neue hochgezogen und alte, undichte Fenster ersetzt. Oberlichter ließen die blasse Oktobersonne hereinfallen. Aus den vier kleinen Zimmern und der überdimensionierten Diele der alten Wohnung waren drei großzügige Räume geworden.

Wenn er seinen Zeitplan einhielt, würde er Weihnachten fertig sein, so dass er ab Anfang des nächsten Jahres Mieter suchen konnte. Ich sollte die Wohnung eigentlich verkaufen, dachte Mac und strich prüfend über die neue Wand. Aber das fiel ihm schwer. Jedes Haus, jede Wohnung, die er umbaute, nahm er vom Gefühl her auch in Besitz.

Das lag ihm vermutlich im Blut. Schon sein Vater hatte sein Geld damit verdient, dass er heruntergekommene, zu sanierende Häuser aufgekauft, wieder hergerichtet und renoviert und dann vermietet hatte. Schon damals hatte er entdeckt, wie befriedigend es war, etwas zu besitzen, das man mit den eigenen Händen geschaffen hatte.

Das alte Ziegelgebäude, in dem Nell lebte, war auch eines dieser Häuser. Ob sie wohl wusste, dass es über einhundertfünfzig Jahre alt war, dass es bereits eine lebendige Geschichte hatte? Und ob ihr wohl wieder einmal das Benzin ausgegangen war?

In letzter Zeit musste er ziemlich oft an Nell Davis denken. Das sollte ich lieber lassen, dachte er und bückte sich nach dem Klebeband und seinem Werkzeug. Frauen bedeuteten Schwierigkeiten, so oder so. Ein Blick auf Nell hatte ihm genügt, um die Gewissheit zu haben, dass sie keine Ausnahme mache.

Ihrem Vorschlag, sich doch einmal die Chorprobe anzuhören,

war er noch nicht gefolgt. Zwar hatte er zwei-, dreimal einen Anlauf dazu genommen, aber die Vernunft hatte ihn jedesmal zurückgehalten. Nell Davis war seit sehr, sehr langer Zeit die erste Frau, auf die er reagierte. Er wollte das nicht, er konnte sich bei seinen vielen Verpflichtungen solche Ablenkungen gar nicht leisten. Seine Zeit war sehr begrenzt, und sein Leben drehte sich ausschließlich um seine beiden Söhne.

Es war schon lästig genug, wenn man von einer Frau träumte. Das führte nur dazu, dass man seine Arbeit vernachlässigte und, ja, unruhig wurde. Aber noch schlimmer war es, wenn man versuchte, diese Träume Realität werden zu lassen. Frauen erwarteten, dass man mit ihnen ausging, sie unterhielt und verwöhnte. Und wenn man sich dann in sie verliebte, und zwar wirklich verliebte, gab man ihnen zuviel Macht und riskierte nur, verletzt zu werden.

Mac hatte nicht die Absicht, dieses Risiko einzugehen, auch nicht um seiner Söhne willen.

Er hielt ohnehin nichts von diesem Unsinn, dass Kinder angeblich die Fürsorge einer Frau, die Liebe einer Mutter brauchten. Von dem berühmten Band zwischen Mutter und Kindern hatte er bei seiner Frau nichts bemerkt. Nur weil eine Frau eine Frau war, hatte sie noch nicht automatisch mütterliche Gefühle. Es hieß einfach nur, dass sie biologisch in der Lage war, ein Kind auszutragen, nicht, dass sie es auch liebte, wenn es einmal geboren war.

Mac ärgerte sich. Seit Jahren hatte er nicht mehr an Angie gedacht, jedenfalls nicht intensiv. Als er es jetzt tat, spürte er, dass die alte Wunde noch immer nicht ganz verheilt war und ihn schmerzte. Das kommt davon, dachte er, wenn man sich mit Frauen einlässt.

Schlecht gelaunt riss er das letzte Stück Klebeband von der Rolle. Er sollte sich wieder auf seine Arbeit konzentrieren und sich nicht dummen Gedanken überlassen. Entschlossen, heute noch fertig zu werden, ging er die Treppe hinunter. Im Wagen hatte er noch mehr Klebeband.

Das Tageslicht wurde wegen der hereinbrechenden Dämmerung weicher. Kürzere Tage, das heißt noch weniger Zeit, dachte er trübsinnig.

Er sah Nell erst, als er schon auf der Straße stand. Sie stand am Rande des Vorgartens und sah mit einem kleinen Lächeln zum Haus hinauf. Zur verblichenen Jeans trug sie eine Wildlederjacke in gedämpftem Orange. Von ihren Ohren baumelten glitzernde Steine herab, und über einer Schulter hing der Riemen einer abgewetzten

Aktentasche.

„Oh, hallo!“ entfuhr es ihr überrascht, als sie ihn entdeckte. Das machte ihn sofort misstrauisch. „Ist das Ihr Haus?“

„Ja.“ Er ging an ihr vorbei zu seinem kleinen Lieferwagen. Warum musste sie nur so verführerisch duften?

„Es gefällt mir.“ Nell holte tief Atem. „Der Abend scheint schön zu werden.“

„Ja, sieht so aus.“ Er hatte sein Klebeband gefunden und blieb ein wenig unschlüssig stehen. „Ist Ihnen wieder das Benzin ausgegangen?“

„Nein.“ Sie lachte fröhlich. „Aber ich gehe um diese Zeit immer gern spazieren. Genaugenommen, war ich zu Ihrer Schwester unterwegs. Sie wohnt gleich da vorne, nicht wahr?“

Seine Augen wurden schmal. Es missfiel ihm, dass diese Frau, die ihn viel zu sehr beschäftigte, zu seiner Schwester Kontakt hatte.

„Ja. Warum?“

„Warum?“ Nell war in die Betrachtung seiner Hände vertieft gewesen. Sie waren groß und kräftig. Ihr Puls tat einen unregelmäßigen Schlag. „Warum was?“

„Warum wollen Sie zu Mira?“

„Oh! Ich wollte Kim ein paar Noten bringen.“

„Tatsächlich?“ Er lehnte sich an seinen Wagen und betrachtete sie abschätzend. Zu freundliches Lächeln, entschied er. Und viel zu attraktiv. „Gehören Hausbesuche zu Ihren Aufgaben als Lehrerin?“

Ein leichter Wind fuhr durch ihre Haare, und sie schob sie zurück. „Nicht unbedingt. Aber Arbeit muss auch Spaß machen. Sonst wird sie unerträglich.“ Sie sah das Haus an. „Ihnen macht Ihre Arbeit doch auch Spaß, habe ich recht? Sie kaufen etwas und gestalten es zu etwas Eigenem um.“

Er wollte etwas Abfälliges dazu erwidern, stellte aber zu seiner Überraschung dann fest, dass sie den Nagel genau auf den Kopf getroffen hatte. „Ja. Es klingt zwar nicht besonders lustig, wenn man Wände niederreißt und im Schutt versinkt, aber es macht trotzdem Spaß.“ Er lächelte ein wenig.

„Darf ich sehen, was Sie machen?“ Nell legte den Kopf zur Seite. „Oder gehören Sie zu den Künstlern, die es nicht ertragen können, wenn man ihnen bei der Arbeit zusieht?“

„Viel gibt es nicht zu sehen.“ Mac hob die Schultern. „Aber wenn Sie wollen, schauen Sie es sich an.“

„Danke.“ Sie setzte sich in Bewegung und blieb wieder stehen,

als er keine Anstalten machte, ihr zu folgen. „Bekomme ich denn keine Führung?“

Widerstrebend gesellte er sich zu ihr.

„Haben Sie meine Wohnung auch selbst ausgebaut? Mit den ganzen Holzarbeiten?“

„Ja.“

„Sie ist wunderschön. Das meiste ist Kirschholz, oder?“

Dass sie das wusste, verblüffte ihn. „Ja.“

„Haben Sie die Farben auch selbst ausgesucht?“

„Ja.“ Er hielt ihr die Tür auf. „Gefallen sie Ihnen nicht?“

„Doch, sehr sogar. Vor allem die schieferblauen Platten und malvenfarbenen Bodenfliesen in der Küche.“ Nell schwieg und durchquerte das Wohnzimmer, das noch in Arbeit war. „Oh, was für eine herrliche Treppe.“

Die fließend geschwungene Treppe war sein ganzer Stolz. Er hatte das alte Holz herausgerissen und durch dunkle Kastanie ersetzt. Die unteren Stufen verbreiterten sich, so dass der Eindruck leicht und elegant war. Ja, er war stolz auf sein Werk.

„Das haben Sie auch gemacht?“ Nell fuhr anerkennend über das glattpolierte Geländer.

„Die alte Treppe war völlig verrottet. Sie musste ersetzt werden.“ Nell lief die Treppe hinauf und drehte sich oben lachend zu ihm um. „Hervorragende Arbeit“, lobte sie, „aber zu vollkommen.“

„Zu vollkommen?“ wiederholte er verständnislos.

„Zu Hause bin ich früher nachts oft heimlich die Treppe hinuntergeschlichen, und es waren immer ein paar knarzende Stufen dabei, die ich meiden musste, damit Mom nicht wach wurde. Es war immer schrecklich aufregend.“

„Die Treppe ist aus Kastanienholz“, war alles, was ihm dazu einfiel.

„Jedenfalls ist sie wunderschön. Ich hoffe, es ziehen Leute mit Kindern ein.“

Sein Mund wurde unerträglich trocken. „Warum?“

„Darum.“ Nell schwang sich aufs Geländer und stieß sich ab. Ohne dass er es vorgehabt hatte, fing er sie unten auf. „Ideal zum Rutschen“, erklärte sie atemlos und lachte ihn an.

Als ihre Blicke sich trafen, geschah etwas mit ihr. Auf einmal fühlte sie sich ganz schwach. Nervös räusperte sie sich und suchte nach einer unverfänglichen Bemerkung.

„Ich sehe Sie dauernd irgendwo“, sagte Mac rau. Er sollte sie

endlich loslassen, aber seine Hände wollten ihm nicht gehorchen.

„Es ist eine kleine Stadt.“

Mac schüttelte nur den Kopf. Seine Hände lagen jetzt an ihrer Taille, und er ließ sie zu ihrem Rücken gleiten und bewegte sie gegen seinen Willen auf und ab. Er fühlte ihr Zittern. Aber vielleicht war er das auch selbst.

„Ich habe keine Zeit für Frauen“, sagte er und versuchte, sich selbst davon zu überzeugen.

„Nun...“ Sie wollte schlucken, aber ihre Kehle war wie zugeschnürt. „Ich bin selbst ziemlich beschäftigt.“ Sie atmete langsam aus. Seine Hände machten sie ganz hilflos. „Und ich bin auch nicht besonders interessiert. Ich habe eine unangenehme Beziehung hinter mir und glaube...“

Sie konnte keinen klaren Gedanken fassen. Seine Augen waren von einem unglaublich intensiven Blau, als er sie jetzt forschend ansah. Sie wusste nicht, was er sah oder wonach er suchte, sie spürte nur, dass ihre Beine sie nicht mehr lange tragen würden.

„Ich glaube, es wäre für uns beide von Vorteil, wenn Sie sich einigermaßen schnell entscheiden könnten, ob Sie mich küssen wollen oder nicht“, sagte sie. „Ich halte das nicht mehr lange aus.“

Ihm ging es nicht anders. Trotzdem ließ er sich Zeit. Schließlich war er ein Mann, der gründlich und mit Bedacht vorging. Bei allem. Langsam senkte er den Kopf, und ein kleiner Laut entfuhr Nell.

Die Umgebung verschwamm vor ihren Augen, als seine Lippen leicht wie eine Feder über ihren Mund strichen. Er war unerträglich geduldig, und sie hätte schreien können. Wie ein Gourmet erschien er ihr, der jede Köstlichkeit langsam und mit Genuss auf der Zunge zergehen ließ. Ganz allmählich erst vertiefte er seinen Kuss, bis sie sich nur noch willenlos an ihn klammern konnte.

Niemals war sie so geküsst worden. Sie hatte gar nicht gewusst, dass es überhaupt möglich war – so langsam, so tief und verführerisch, und ihre Füße schienen sich vom Boden zu lösen, als er auch noch anfing, an ihrer Unterlippe zu saugen.

Ein Zittern durchlief Nell, und sie stöhnte auf und ließ sich einfach fallen.

Sie stieg ihm zu Kopf. Wie sie duftete, sich anfühlte, schmeckte, das überwältigte ihn. Mac wusste, dass er in Gefahr war, sich zu verlieren, für den Moment, für ein ganzes Leben. Sie drückte sich an ihn, ihre Hände waren in seinem Haar, und sie hatte den Kopf zurückgebogen, öffnete sich ihm.

Das Blut rauschte ihm in den Ohren. Er wollte sie anfassen, wollte sie ausziehen, Stück für Stück, bis er nur noch ihre Haut sah und fühlte. Verlangend fuhr er mit der Hand unter ihren Pullover, über ihre weiche, heiße Haut an ihrem Rücken, während er den Kuss auskostete.

Dann stellte er sich vor, wie sie unter ihm lag, auf dem Holzboden, im Gras, und er stellte sich ihr Gesicht vor, wenn sie sich ihm hingab, ihn aufnahm.

Es war so lange her, viel zu lange. Und es machte ihm Angst.

Unsicher hob er den Kopf und zog sich zurück. Aber als er sich gerade von ihr lösen wollte, lehnte sie sich an ihn und legte den Kopf auf seine Brust. Er konnte ihr einfach nicht widerstehen.

„Um mich dreht sich alles“, sagte sie leise. „Was war das?“

„Nur ein Kuss.“ Vor allem sich selbst musste er davon überzeugen. Das nahm vielleicht die Anspannung von ihm.

„Ich habe dabei die Sterne gesehen.“ Sie war noch immer ganz benommen, als sie jetzt zu ihm aufsah. Sie lächelte, aber das Lächeln erreichte ihre Augen nicht. „Das ist mir noch nie passiert.“

Wenn er nicht ganz schnell etwas unternahm, war der nächste Kuss unausweichlich. Er schob sie entschlossen von sich. „Das ändert nichts.“

„Sollte denn etwas geändert werden?“ Es war fast dunkel geworden. Das half ihm, denn er konnte sie nicht mehr deutlich erkennen. „Ich habe keine Zeit für Frauen. Und ich bin nicht daran interessiert, irgend etwas anzufangen.“

„Oh.“ Das tat weh, auch wenn Nell den Grund für den Schmerz nicht hätte benennen können. „Für einen so völlig desinteressierten Mann war das ein beachtlicher Kuss.“ Sie bückte sich und hob ihre Aktentasche auf, die sie vor ihrer Rutschpartie abgestellt hatte. „Keine Angst, ich werde Ihre Kreise nicht stören. Schließlich möchte ich Sie nicht Ihrer wertvollen Zeit berauben.“

„Sie brauchen nicht gleich eingeschnappt zu sein.“

„Eingeschnappt?“ Sie bohrte ihm einen Finger in die Brust. „Ich werde doch nicht meine Energie verschwenden. Was glauben Sie – dass ich hergekommen bin, um Sie zu verführen?“

„Ich habe keine Ahnung, warum Sie gekommen sind.“

„Ich werde Sie jedenfalls in Zukunft nicht mehr belästigen, wenn Sie das beruhigt.“ Sie hängte sich ihre Aktentasche um und schob das Kinn vor. „Niemand hat Ihnen etwas getan.“

Er empfand eine unangenehme Mischung aus Lust und schlech-

tem Gewissen. „Ihnen auch nicht.“

„Ich wollte mich keinesfalls entschuldigen! Wissen Sie, ich kann mir überhaupt nicht vorstellen, wie ein gefühlloser Klotz wie Sie zu zwei so reizenden Kindern kommt.“

„Lassen Sie meine Jungen da heraus!“ Ihre Augen wurden schmal. „Ach, Sie denken, ich hätte es auch auf die beiden abgesehen? Sie sind ein Dummkopf, Mac.“ Sie stürmte davon und drehte sich nur an der Tür noch einmal um. „Ich kann nur hoffen, dass die beiden Ihre haarsträubende Einstellung gegenüber Frauen nicht erkennen.“

Sie warf die Tür mit einem lauten Knall hinter sich ins Schloss. Mac schob verärgert die Hände in die Hosentaschen. So ein Unsinn! Er hatte keine haarsträubende, sondern eine völlig realistische Einstellung Frauen gegenüber! Und seine Kinder gingen nur ihn etwas an.

## 4. KAPITEL

Nell stand in der Bühnenmitte und hob die Hände. Sie wartete, bis auch die letzte kleine Sängerin, der letzte Sänger die Unterhaltung eingestellt und nur noch Augen für sie hatte.

Der Zusammenklang der jungen Stimmen machte ihr jedesmal wieder Freude. Sie hörte und sah genau hin, nichts entging ihrer Aufmerksamkeit, als sie sich beim Dirigieren über die Bühne bewegte. Dieses Lied gefiel den Kindern natürlich besonders gut: Bruce Springsteens Version von „Santa Clause is Coming to Town“. Das war mehr als verständlich. War das Lied doch Lichtjahre von den Weihnachtsliedern entfernt, die unter dem früheren Musiklehrer Standardrepertoire gewesen waren.

Die Augen der Kinder leuchteten, als sie in den Rhythmus fanden. Nell ließ die Bassstimmen stärker kommen, den Sopran hell und klar einsetzen, die Tenöre, wieder die Bassstimmen.

Sie nickte mit einem zufriedenen Lächeln, als der Chor verstummt war. „Sehr schön“, lobte sie. „Die Tenöre ein bisschen kräftiger nächstes Mal, sonst geht ihr in den Bässen unter. Holly, Kopf hoch beim Singen. So, jetzt haben wir noch Zeit, ‚I'll Be Home for Christmas‘ einmal durchzugehen. Kim?“

Kim versuchte, das nervöse Flattern ihres Magens zu unterdrücken. Holly gab ihr einen kleinen Stoß mit dem Ellbogen, und sie trat aus ihrem Platz in der zweiten Reihe heraus, stellte sich ans Mikrofon und sah grimmig in den leeren Zuschauerraum hinunter.

„Lächeln ist erlaubt und erwünscht“, meinte Nell und lächelte ihr aufmunternd zu. „Und vergiss nicht, richtig zu atmen. Sing das ganze Lied einmal durch, mit Gefühl. Tracy, bitte.“ Sie gab dem Mädchen am Klavier ein Zeichen.

Das Lied begann ruhig mit einem harmonischen Summen des Chors. Dann kam Kims Einsatz. Er war noch zu zögernd und klang unsicher, aber das würde sich geben, wenn sie daran arbeiteten.

Nach wenigen Takten hatte Kim sich so eingesungen, dass die Nervosität von ihr abfiel. Nell war stolz auf sie. In den letzten Wochen hatte ihre Schülerin sehr viel gelernt, gerade auch, was den Ausdruck betraf. Das etwas sentimentale Lied lag ihr, es passte zu ihrem Aussehen und ihrer ganzen Persönlichkeit.

Nell hielt den Chor zurück. Er sollte nicht mehr sein als ein Hintergrund für Kims Stimme, und diese Aufgabe erfüllte er vollkom-

men. Beim Weihnachtskonzert würde wahrscheinlich kein Auge trocken bleiben.

„Wunderschön“, sagte sie, als der letzte Ton verhallt war. „Wirklich wunderschön. Ihr habt alle viel gelernt, und ich bin sehr stolz auf euch. Und jetzt ab mit euch! Ich wünsche euch ein schönes Wochenende.“ Damit ging sie zum Klavier, um ihre Noten einzusammeln.

„Das war wirklich toll“, sagte Holly zu Kim.

„Ehrlich?“

„Ehrlich. Brad fand das auch.“ Holly sah verstohlen zum Herzensbrecher der Schule hinüber, der gerade seine Jacke anzog.

„Der hat ja noch gar nicht gemerkt, dass es mich überhaupt gibt.“

„Inzwischen schon. Er hat die ganze Zeit nur dich angeschaut.“ Holly seufzte. „Wenn ich doch nur aussehen würde wie Miss Davis! Dann würde ich ihm vielleicht auch einmal auffallen.“

Kim lachte, warf Brad aber schnell einen unauffälligen Blick unter ihren langen Wimpern zu. „Ja, Miss Davis ist echt Klasse. Sie redet schon ganz anders als Mr. Striker.“

„Der war ja echt ätzend. Bis später.“

„Ja, okay.“ Zu mehr reichte Kims Kraft nicht mehr, denn es sah tatsächlich und wahrhaftig so aus, als steuere Brad auf sie zu!

„Hi.“ Er lachte sie an, und Kims Herz machte einen Sprung. „Du warst echt Spitze.“

„Danke.“ Kims Kehle war wie zugeschnürt, und sie brachte nicht ein Wort mehr heraus. Brad spricht mit mir, dachte sie überwältigt. Der Kapitän der Fußballmannschaft! Ein Junge aus der oberen Klasse. Vorsitzender des Schülerrats. Blond und grüne Augen. Mann!

„Miss Davis ist echt cool, findest du nicht?“

„Ja.“ Du musst etwas sagen, befahl Kim sich innerlich. „Sie kommt heute Abend zu uns. Meine Mom hat ein paar Leute eingeladen. Holly kommt auch und ein paar andere aus der Schule.“ Das Herz schlug ihr bis zum Hals, und sie nahm all ihren Mut zusammen. „Wenn du Lust hast, komm doch auch vorbei.“

„Super. Wann?“

Kim gelang es, ihre Erschütterung zu überwinden. Sie schluckte. „So ungefähr um acht Uhr.“ Sie war bemüht, lässig zu klingen. „Ich wohne...“

„Ich weiß, wo du wohnst.“ Er lachte sie wieder an, und ihr Herz blieb fast stehen. „Gehst du noch mit Chuck?“

„Chuck?“ Wer war Chuck? „Ach, nein. Das war im Sommer schon aus.“

„Dann bis später.“

Brad gesellte sich zu einer Gruppe von anderen Jungen, die gerade die Bühne verließen.

„Ein netter Junge“, meinte Nell da hinter Kim.

„Ja“, stieß Kim mit einem tief empfundenen Seufzer aus. Ein verträumter Glanz stand in ihren Augen.

„Kimmy hat einen Geliebten“, sang Zeke mit dieser quietschenden Stimme, die er für kleinere Kinder oder Kusinen reserviert hatte.

„Kimmy hat...“

„Halt die Klappe!“

Zeke kicherte nur und fing an, mit seinem Bruder zu dem Vers auf der Bühne herumzutanzen. Nell sah die Mordlust in Kims Blick und schritt ein.

„Wie ist das mit euch beiden? Habt ihr Lust, ‚Jingle Beils‘ zu üben?“

„Ja, ja!“ Zach sauste zum Klavier. „Ich weiß, welches das ist“, verkündete er und machte sich über Nells Noten her. „Ich suche es.“

„Nein, ich!“ rief Zeke, aber sein Bruder hielt das Notenblatt schon triumphierend in die Höhe.

„Das ging ja schnell.“ Nell setzte sich auf die Klavierbank zwischen die Zwillinge und spielte ein paar schräge Noten, mit denen sie die beiden zum Kichern brachte. „Dann los.“

Inzwischen konnte man die Töne, die die Zwillinge von sich gaben, tatsächlich als eine Art Gesang bezeichnen. Am Anfang hatten sie mehr oder weniger gebrüllt. Aber was ihnen an Feinheiten fehlte, machten sie durch ihre Begeisterung wett. Als sie am Ende angelangt waren, lachte selbst Kim wieder.

„Und jetzt müssen Sie uns etwas vorspielen, Miss Davis.“ Zeke setzte seinen ganzen Charme ein und sah Nell mit schmelzender Hingabe an. „Bitte.“

„Euer Daddy wartet bestimmt schon auf euch.“

„Nur ein Lied.“

„Nur eins“, bettelte auch Zeke.

Sie kannte die beiden erst wenige Wochen, aber sie fand es bereits unmöglich, ihnen zu widerstehen. „Also, gut, aber wirklich nur ein Lied.“ Nell kramte in ihren Noten. „Ich habe etwas gefunden, das euch bestimmt gefällt. Ihr kennt doch bestimmt die ‚Kleine Meerjungfrau‘.“

„Wir haben sie schon tausendmal gesehen“, behauptete Zeke.

„Wir haben sie auf Video.“

„Dann erkennt ihr das Lied bestimmt.“ Nell stimmte eine Melodie daraus an. Mac zog die Schultern hoch, um sich gegen den Wind zu schützen, als er in die Schule eilte. Er hatte die Warterei auf dem Parkplatz satt. Die anderen Kinder waren vor zehn Minuten schon aus der Schule gekommen, nur seine Kinder waren noch nicht aufgetaucht.

Als hätte er nichts anderes zu tun! Vor allem, nachdem er heute Abend auch noch zu Miras dummer Party gehen musste. Dabei hasste er Partys!

Er lief mit großen Schritten den Korridor hinunter. Die Türen zur Aula waren geschlossen, aber er hörte Nells volle, tiefe Stimme durch, auch wenn er den Text nicht verstand. Sie hatte eine sehr sinnliche und verführerische Stimme. Sexy, dachte er nicht zum erstenmal.

Sie sang ein Kinderlied, und das warf ihn fast um. Er kannte es aus diesem Zeichentrickfilm, den die Jungen ständig anschauten. Kein Mann, der halbwegs bei Verstand war, geriet in Verwirrung, nur weil eine Frau ein Kinderlied sang. Vermutlich war er nicht ganz bei Verstand. Aber das war er ja schon nicht mehr, seit er den Fehler begangen hatte, sie zu küssen.

Und er wusste genau, dass er sie auch jetzt ohne jede Hemmung geküsst hätte, wenn sie nur allein gewesen wäre.

Aber sie war nicht allein. Kim stand hinter ihr, und seine Zwillinge saßen zu beiden Seiten neben ihr. Manchmal sah sie auf einen der beiden hinunter und lächelte. Zeke lehnte an ihr und hatte den Kopf auf die Seite gelegt, wie er es immer tat, bevor er ihm auf den Schoß kletterte.

Das Bild rührte etwas tief in ihm an. Ein sehr schmerhaftes, angstmachendes – und zugleich sehr süßes – Gefühl erfasste ihn.

Mac schob die Hände in die Taschen und ballte sie. Das musste aufhören. Was immer da mit ihm geschah, er musste ihm ein Ende setzen.

Er holte tief Luft, als das Lied ausklang, und ihm kam es vor, so albern das war, als läge ein Zauber in der Luft.

„Es ist spät“, rief er in die Stille, um den Bann zu brechen.

Vier Köpfe drehten sich zu ihm um. Die Zwillinge hüpften vor Freude. „Dad! He, Dad! Wir können ‚Jingle Bells‘ schon ganz toll. Sollen wir es dir vorsingen?“

„Das geht jetzt leider nicht.“ Er versuchte zu lächeln, um ihre Enttäuschung zu mindern. „Ich bin ohnehin schon zu spät dran, Leu-

te.“

„Tut mir leid, Onkel Mac.“ Kim knöpfte ihren Mantel zu. „Irgendwie haben wir uns vertrödelt.“

Während Mac nervös von einem Fuß auf den anderen trat, flüsterte Nell seinen Söhnen etwas ins Ohr. Es musste etwas Schönes gewesen sein, denn die Enttäuschung schwand schlagartig aus ihren Mienen, und sie fingen an zu lächeln. Dann umarmten sie Nell stürmisch nacheinander und rannten los, um ihre Mäntel zu holen.

„Auf Wiedersehen, Miss Davis.“

„Danke, Miss Davis“, sagte Kim. „Bis später.“ Nell stand auf, um ihre Noten einzusammeln, und summte dabei leise vor sich hin.

Sie zeigte ihm eindeutig die kalte Schulter. „Danke fürs Aufpassen.“

Nell hob den Kopf und schob, ohne auch nur die Andeutung eines Lächelns, eine Augenbraue in die Höhe. Dann wandte sie den Blick wieder ab.

Genau so wünschte er sich das Verhältnis zu ihr. Er hatte ohnehin kein Verlangen, sich mit ihr zu unterhalten oder sich sonstwie mit ihr abzugeben.

## 5. KAPITEL

Sie musste ihn ja nicht gleich so vollständig übersehen! Mac nippte an dem Apfelm most, den sein Schwager ihm in die Hand gedrückt hatte, und betrachtete missmutig Nells Rücken.

Seit mindestens einer Stunde hatte sie ihn keines Blickes mehr gewürdigt.

Sie hat einen schönen Rücken, musste er widerstrebend zugeben, während er dem Bürgermeister mit halbem Ohr zuhörte, schmal und gerade und mit hübsch gerundeten Schultern. Er fand überhaupt, dass sie in dem pflaumenfarbenen Jäckchen mit dem kurzen Kleid darunter sehr verführerisch aussah.

Sie hatte phantastische Beine. Er konnte sich nicht erinnern, ihre Beine schon einmal gesehen zu haben. Daran hätte er sich bestimmt erinnert. Bis jetzt hatte sie jedesmal Hosen getragen, wenn er sie getroffen hatte. Für das Kleid hatte sie sich wahrscheinlich entschieden, weil sie ihn quälen wollte.

Mac ließ den Bürgermeister einfach mitten im Satz stehen und ging geradewegs auf Neu zu. „Hören Sie, das ist albern.“

Nell sah zu ihm auf. Sie hatte sich gerade sehr nett und angeregt mit Miras Freundinnen unterhalten – und großen Genuss daran gefunden, ihren Bruder ganz und gar zu ignorieren.

„Wie bitte?“

„Es ist einfach albern“, wiederholte er.

„Dass wir versuchen, Geld für die künstlerische Erziehung an der Schule zu sammeln?“ fragte sie gespielt verständnislos. Sie wusste sehr gut, dass es nicht darum ging.

„Was? Nein. Zum Kuckuck, Sie wissen ganz genau, wie ich das meine.“

„Tut mir leid.“ Nell wollte sich wieder dem Kreis höchst interessierter Frauen zuwenden, aber Mac nahm sie einfach am Arm und zog sie weg. „Wollen Sie vielleicht im Haus Ihrer Schwester eine Szene machen?“ zischte sie.

„Nein.“ Er zog sie einfach weiter, um den Esstisch herum und in die Küche. Seine Schwester füllte gerade eine Platte mit belegten Brötchen auf. „Lass uns eine Minute allein“, befahl er ihr.

„Mac, ich habe zu tun.“ Mira fuhr sich geistesabwesend über das kurze brünette Haar. „Wärst du wohl so nett und sagst Dave, dass uns der Apfelm most langsam ausgeht?“ Sie lächelte Nell ein wenig

verlegen zu. „Irgendwie ist mir der Überblick verlorengegangen.“

„Lass uns eine Minute allein“, wiederholte Mac.

Mira wollte protestieren, aber dann gab sie nach. „Sieh da, sieh da“, murmelte sie belustigt und erfreut zugleich. „Ich wollte mir ohnehin Kims Schwarm näher anschauen.“ Sie packte ein Tablett und verschwand.

„Und?“ Nell steckte sich ein Stück Karotte in den Mund. „Was haben Sie auf dem Herzen, Macauley?“

„Sie brauchen nicht so... so...“

„So?“ nahm sie seinen unterbrochenen Faden auf. „So was?“

„Sie reden absichtlich nicht mit mir.“

Sie lächelte. „Das stimmt.“

„Das ist albern.“

Sie hatte eine offene Flasche mit Weißwein entdeckt und schenkte sich ein Glas ein. „Das finde ich nicht. Ich habe den Eindruck, dass Sie sich ohne für mich erkennbaren Grund über mich ärgern. Da ich Ihre Familie sehr nett finde, ist es doch nur logisch und höflich, Ihnen weitmöglichst aus dem Weg zu gehen.“ Sie trank einen Schluck Wein und lächelte. „War das alles? Dann würde ich gern wieder zurückgehen. Ich unterhalte mich nämlich ganz hervorragend.“

„Ich ärgere mich nicht über Sie.“ Da er keine andere Beschäftigung für seine Hände fand, nahm er eine Karotte und brach sie entzwei. „Ich wollte mich entschuldigen.“

„Wofür? Dass Sie mich geküsst haben? Oder dass Sie so unausstehlich waren?“ Er warf die Karottenstücke auf den Tisch. „Sie machen es mir nicht leicht, Nell.“

„Moment!“ Sie legte eine Hand ans Ohr und tat, als lausche sie. „Ich muss mich wohl verhört haben. Oder haben Sie gerade tatsächlich meinen Namen gesagt?“

„Hören Sie auf damit“, sagte er. Und dann noch einmal absichtlich: „Nell.“ Nell hob ihr Glas. „Ein großer Augenblick“, erklärte sie. „Macauley Taylor hat mich von sich aus angesprochen und dann auch noch meinen Namen gesagt. Ich fühle mich unendlich geschmeichelt.“

„Hören Sie.“ Er hatte eitel Lust, sie an den Schultern zu packen und zu schütteln. „Ich wollte nur die Atmosphäre reinigen.“

Sie sah ihm ins Gesicht. „Ihre Beherrschung ist wirklich bewundernswert, Mac. Ich frage mich, wie es wohl wäre, wenn Sie wenigstens einmal die Kontrolle verlören.“

„Wenn man allein zwei Kinder erziehen muss, braucht man viel Selbstbeherrschung.“

„Ja, da haben Sie wohl recht“, gab sie zurück. „Wenn das jetzt alles war...“

„Ich wollte mich entschuldigen“, wiederholte er.

Dieses Mal gab sie nach. „Angenommen.“ Sie war noch nie nachtragend gewesen. „Vergessen wir es, und seien wir Freunde.“ Sie streckte ihm die Hand hin. Ihre Hand war zart und klein, und er brachte es nicht über sich, sie wieder loszulassen. Auch ihr Blick war weich geworden. Sie hatte große schimmernde Augen. Wie eine Elfe, dachte er. „Sie sehen – nett aus.“

„Danke. Sie auch.“

„Gefällt Ihnen die Party?“

„Die Leute gefallen mir.“ Ihr Puls ging unregelmäßig. Das ärgerte sie. „Ihre Schwester ist außerordentlich nett. Und so voller Energie und Einfälle.“

„Wenn Sie nicht aufpassen, hat sie Sie in null komma nix für irgendein Projekt engagiert.“ Er lächelte leicht.

„Die Warnung kommt zu spät. Ich bin bereits Mitglied des Kunstausschusses. Und ich habe mich freiwillig für die Recyclingkampagne gemeldet.“

„Der Trick besteht darin, dass man im entscheidenden Moment wegtaucht.“

„Aber es macht mir nichts aus. Ich glaube, es wird mir sogar sehr viel Spaß machen.“ Er fuhr jetzt leicht mit dem Daumen über die Innenseite ihres Handgelenks. „Mac, Sie sollten nichts anfangen, an dessen Vollendung Ihnen doch nichts liegt.“ Er sah auf ihre ineinander verschlungenen Hände hinunter. „Ich muss dauernd an Sie denken. Aber ich habe eigentlich gar keine Zeit dafür. Ich will es auch nicht.“

Es passierte schon wieder. Ihr Puls schlug schneller, und in ihrem Bauch krampfte sich etwas zusammen. „Und was wollen Sie?“

Er sah ihr in die Augen. „Eben das macht mir Schwierigkeiten.“

Die Küchentür schwang auf, und eine Horde Teenager kam unter Kims Führung hereingestürmt. Wie auf ein geheimes Kommando blieben alle abrupt stehen. Kims Augen wurden groß, als sie registrierte, dass ihr Onkel die Hand ihrer Lehrerin hielt und die beiden auseinanderfuhren wie ein Paar, das bei unerlaubten Zärtlichkeiten ertappt worden war.

„Entschuldigung. Entschuldigung“, sagte sie noch einmal und

bekam den Mund kaum wieder zu. „Wir wollten nur...“ Sie drehte sich auf dem Absatz um und schob die kichernde Horde wieder hinaus.

„Das gibt dem Ganzen erst die richtige Würze“, stellte Nell trocken fest. Sie war lange genug in der Stadt, um ihre Mechanismen zu verstehen. Morgen früh würden sie und Macauley Taylor Stadtgespräch sein. Sie sah ihn an. „Hören Sie, warum fangen wir nicht noch einmal ganz normal an? Wollen Sie morgen Abend mit mir essen gehen? Oder ins Kino? Oder haben Sie auf etwas anderes Lust?“

Mac traute seinen Ohren nicht. „Sie meinen, eine Verabredung? Sie wollen sich mit mir verabreden?“

Nell zeigte die ersten Anzeichen von Ungeduld. „Ja, ich meine eine Verabredung. Eine ganz normale Verabredung. Ich möchte Ihnen keine weiteren Kinder schenken, wenn Sie das befürchten. Andererseits ist es wahrscheinlich vernünftiger, wenn wir es lassen.“

„Ich möchte Sie anfassen.“ Mac konnte kaum glauben, dass er das wirklich gesagt hatte. Aber jetzt war es zu spät, um es wieder zurückzunehmen.

Nell nahm ihr Weinglas in die Hand, als wollte sie sich daran festhalten. „Nun, das ist einfach.“

„Nein, das ist es nicht.“

Sie nahm ihren Mut zusammen und sah zu ihm auf. „Nein, Sie haben recht“, sagte sie. „Es ist nicht einfach.“ Wie oft hatte sie in den letzten Wochen an ihn denken müssen? Sie konnte es nicht sagen. In jedem Fall zu oft.

Irgend etwas muss geschehen, beschloss Mac. Tu etwas, befahl er sich. Dann werden wir schon sehen, was passiert. „Ich war schon seit einer Ewigkeit nicht mehr ohne die Kinder im Kino. Es dürfte nicht so schwierig sein, einen Babysitter zu finden.“

„Gut.“ Sie betrachtete ihn so abschätzend wie er sie. „Rufen Sie mich an, wenn Sie einen gefunden haben. Ich bin morgen den ganzen Tag zu Hause, weil ich korrigieren muss.“

Mac fand es nicht einfach, sich auf das alte Spiel einzulassen, auch wenn Nell es ihm leichtmachte. Es ärgerte ihn, dass er vor seiner Verabredung mit ihr so nervös war wie ein Teenager vor seinem ersten Rendezvous. Es ärgerte ihn fast so sehr wie das alberne Grinsen seiner Nichte und ihre anzüglichen Fragen, als er sie gebeten hatte, die Zwillinge zu hüten.

Als er jetzt die Treppe zu Nells Wohnung hinaufstieg, fragte er

sich, ob es nicht klüger gewesen wäre, dieses ganze Theater gar nicht erst anzufangen. Nell hatte zu beiden Seiten der Tür Vasen mit getrockneten Blumen aufgestellt. Schön, dachte er. Er mochte es, wenn seine Mieter liebevoll mit ihrer Wohnung umgingen. Er klopfte an ihre Tür und wartete. Wir gehen schließlich nur ins Kino, beruhigte er sich und stellte, als sie ihm öffnete, erleichtert fest, dass sie ganz leger in einen langen Pulli über Leggings gekleidet war.

Dann lächelte sie, und sein Mund wurde trocken.

„Hallo, Sie sind pünktlich. Möchten Sie hereinkommen und sich anschauen, was ich mit Ihrer Wohnung angestellt habe?“

„Es ist Ihre Wohnung“, gab er zurück, aber sie hatte ihn schon an der Hand gefasst und zog ihn herein.

Mac hatte aus den ursprünglich kleinen engen Zimmern einen einzigen großzügigen Raum mit Eß- und Küchencke gemacht. Beser als Nell hätte man ihn gar nicht einrichten können.

Den Mittelpunkt bildete eine ausladende Couch, die übers Eck ging und in einem ziemlich kühnen Blumenmuster gehalten war. Auf einem kleinen Tisch unter dem Fenster stand eine Vase mit getrockneten Herbstblättern. An den Wänden zogen sich Regale voll mit Büchern, einer Stereoanlage und einem kleinen Fernsehapparat und all dem Kleinkram, auf den Frauen soviel Wert legten, entlang.

Nell hatte die Essecke zu einem kombinierten Musik- und Bürobereich umfunktioniert. Ein Schreibtisch stand dort und ein kleines Spinett. Auf einem Notenständer lag eine Flöte.

„Ich habe kaum etwas aus New York mitgebracht“, erklärte sie, während sie in ihre Jacke schlüpfte, „nur die Sachen, an denen ich hänge. Was ich noch brauche, suche ich mir auf Flohmärkten und in Antiquitätenläden zusammen.“

„Davon gibt es hier jede Menge“, meinte er. „Ich finde, Sie wohnen sehr schön.“ Das war ehrlich gemeint. Er betrachtete den alten verblassten Teppich auf dem Boden, die altmodischen Spitzenvorhänge an den Fenstern. „Es sieht gemütlich aus.“

„Das ist mir wichtig. Gehen wir?“

„Ja, gern.“

Es wurde gar nicht so schlimm, wie er befürchtet hatte. Er hatte sie gebeten, den Film auszusuchen, und sie hatte sich für eine Komödie entschieden. Er fand es erstaunlich entspannend, neben ihr im Kino zu sitzen, mit ihr zu lachen und sich einen Becher Popcorn zu teilen.

Als sie später noch eine Pizza essen gingen, schien das nur die

natürliche Fortsetzung zu sein. Der Vorschlag kam von ihm, und sie ergatterten mit einiger Mühe und in harter Konkurrenz mit einer Handvoll Teenagern einen Tisch in der gut besuchten Pizzeria. Nell machte es sich bequem. „Macht Zeke beim Diktatschreiben Fortschritte?“

„Er hat ziemlich zu kämpfen. Aber er gibt sich große Mühe. Es ist wirklich merkwürdig. Zach hat nicht die geringsten Schwierigkeiten mit der Rechtschreibung, aber Zeke muss fast jedes Wort buchstabieren.“

„Dafür ist er in Rechnen gut.“

„Ja, das stimmt.“ Mac wusste selbst nicht, wie er damit umgehen sollte, dass sie solchen Anteil an seinen Kindern nahm. „Die beiden mögen Sie sehr.“

„Das ist gegenseitig.“ Nell fuhr sich durch die Haare. „Es klingt vielleicht komisch, aber...“ Sie zögerte, unsicher, wie sie es in Worte fassen sollte. „Aber bei dieser allerersten Chorprobe, als ich die beiden zum ersten Mal sah, hatte ich dieses Gefühl – ich weiß gar nicht, wie ich es beschreiben soll... Es war, als hätte ich auf die beiden gewartet, und jetzt waren sie auf einmal da. Wenn Kim einmal ohne sie kommt, fehlen sie mir richtig.“

„Ja, man gewöhnt sich an sie.“

Es war mehr als das, aber sie wusste nicht, wie sie es ihm erklären sollte. Außerdem war schwer zu sagen, wie er es aufnehmen würde, dass sie sich ganz einfach in seine Kinder verliebt hatte. „Ich finde es schön, wenn sie mir von der Schule erzählen.“

„Bald gibt es das erste Zeugnis.“ Mac lachte. „Ich bin fast so aufgeregzt wie die beiden.“

„Ich finde, es wird zuviel Wert auf Noten gelegt.“ Seine Augenbrauen fuhren in die Höhe. „Das sagt ausgerechnet eine Lehrerin?“

„Warum nicht? Ich finde, man sollte viel mehr Wert auf Begabung, aufgewandte Mühe und die Lust am Lernen legen. Das ist doch viel wichtiger als irgendwelche Zahlen. Aber ich kann Ihnen, ganz vertraulich, mitteilen, dass Kim in Singen und Musikgeschichte die Beste in der Klasse ist.“

„Im Ernst?“ Er empfand regelrechten Stolz auf seine Nichte. „Das war sie doch früher nie.“

„Mr. Striker und ich haben unterschiedliche Methoden.“

„Das kann ich mir lebhaft vorstellen. Es gibt ein Gerücht in der Stadt, dass der Chor dieses Jahr sensationell gut sein soll. Wie haben Sie das geschafft?“

„Nicht ich habe es geschafft, sondern die Kinder.“ Nell setzte sich auf, als die Pizza kam. „Wichtig ist nur, dass sie sich wie eine Gruppe fühlen. Ich möchte ja nichts gegen Mr. Striker sagen...“ Sie schob sich ein großzügig bemessenes Stück Pizza in den Mund. „Aber ich habe den Eindruck, als hätte er seine Zeit bis zur Pensionierung abgesessen. Wenn Sie Kinder unterrichten, müssen Sie sie mögen und respektieren. Es steckt eine Menge Talent in ihnen, auch wenn es zum Teil noch sehr ungeschliffen ist.“ Sie lachte, und ihre Wangen färbten sich dabei. „Und manche werden den Rest ihres Lebens nirgendwo anders als unter der Dusche singen – und dafür sollte die Welt ihnen dankbar sein.“ Wieder lachte sie. „Aber es macht ihnen Spaß, und nur das zählt. Dafür gibt es auch Kinder wie Kim, die eine ganz besondere Gabe haben. Ich werde sie und zwei andere Schüler nächste Woche zum Vorsingen beim staatlichen Chor schicken. Und nach den Ferien fange ich mit der Arbeit für ein Musical an.“

„Das hat es seit Jahren nicht mehr gegeben.“

„Dann wird es Zeit. Und es wird phantastisch werden.“

„Sie werden viel Arbeit damit haben.“

„Das macht mir nichts aus. Außerdem werde ich dafür bezahlt. Vergessen Sie das nicht.“

Mac spielte mit seiner Pizza. „Sie sind wirklich gern Lehrerin, nicht wahr? Und bei uns gefällt es Ihnen?“

„Ja, natürlich. Warum auch nicht? Es ist eine schöne Schule und ein schöner Ort.“

„Es ist nicht Manhattan.“

„Eben.“

„Warum sind Sie von dort weggegangen?“ Er räusperte sich. „Entschuldigen Sie, das geht mich natürlich nichts an.“

„Lassen Sie nur. Ich hatte ein schlechtes Jahr hinter mir. Vorher war zwar auch nicht alles eitel Sonnenschein gewesen, aber dieses letzte Jahr war einfach der Tiefpunkt. Meine Stelle in der Schule wurde aus finanziellen Gründen gestrichen.“ Sie hob die Schultern.

„Es sind immer die künstlerischen Fächer, an denen gespart wird. Aber, na ja. Meine Mitbewohnerin heiratete, und ich konnte mir die Miete allein nicht leisten. Also suchte ich einen Ersatz für sie.“ Sie seufzte. „Ich ließ mir Referenzen zeigen und war wirklich vorsichtig. Und dann, drei Wochen nach dem Einzug, war die Nachfolgerin verschwunden und hatte alles mitgenommen, was nicht niet- und nagelfest war.“

Mac hörte auf zu essen. „Sie hat sie beraubt? Im Ernst?“

„Ja. Alles war weg: Fernseher, Stereoanlage, mein Schmuck, das Bargeld, alles. Es war deprimierend. Ich fühlte mich in meiner Wohnung einfach nicht mehr wohl. Und dann fing auch noch mein Freund an, mir Vorwürfe zu machen: Ich sei zu vertrauensselig gewesen, viel zu naiv, sträflich dumm, und es sei mir nur recht geschehen.“

„Ein reizender Mensch“, meinte Mac. „Sehr hilfreich.“

„Das kann man sagen. Nun ja, ich sah ihn mir noch einmal genau an und kam zu dem Schluss, dass er recht hatte – und zwar im Hinblick auf unsere sogenannte Beziehung. Also beendete ich sie.“

„Gut.“

„Ja, das finde ich auch.“ Sie sah Mac an. Er war anders, das spürte sie. „Erzählen Sie mir doch von dem Haus, das Sie gerade renovieren.“

„Ich fürchte, Sie werden nicht viel von Installationsarbeiten verstehen.“

Sie lächelte nur. „Ich habe eine schnelle Auffassungsgabe.“

Es war fast Mitternacht, als Mac den Wagen zum Stehen brachte. Er hatte nicht vorgehabt, so lange auszubleiben, und ganz sicher hatte er nicht damit gerechnet, dass er über eine Stunde lang über das Verlegen von Leitungen, Installationen und tragende Wände sprechen und auch noch Baupläne auf Servietten zeichnen würde. Irgendwie hatte er es geschafft, den Abend zu überstehen, ohne sich dumm vorzukommen oder das Gefühl zu haben, in eine Falle geraten zu sein. Nur eines beschäftigte ihn: Er wollte Nell wiedersehen.

„Ich finde, das war ein guter Anfang.“ Nell legte die Hand auf seine und küsste ihn auf die Wange. „Danke.“

„Ich bringe Sie noch zur Tür.“

Sie hatte die Hand schon auf dem Griff. Es war wohl sicherer für sie beide, wenn er gleich weiterfuhr. „Das ist nicht nötig. Ich kenne den Weg.“

„Ich begleite Sie trotzdem.“ Er stieg aus, und sie gingen zusammen die Treppe hinauf. In der unteren Wohnung brannte noch Licht, und gedämpfte Stimmen aus dem Fernsehapparat drangen nach draußen.

Der Wind hatte aufgehört, und der Himmel war sternenübersät.

„Wenn wir das wiederholen, werden die Leute anfangen, über uns zu reden“, begann Mac. „Sie werden sagen, dass wir...“ Er wusste nicht so recht, wie er sich ausdrücken sollte.

„Stört Sie das?“ fragte Nell.

„Ich möchte nicht, dass die Kinder auf falsche Ideen kommen oder anfangen, sich zu fürchten.“ Sie waren auf ihrem Treppenabsatz angelangt, und er sah auf sie hinunter. „Es muss an Ihrem Aussehen liegen.“

„Was?“

„Dass ich dauernd an Sie denke.“ Das war eine vernünftige Erklärung, fand er. Körperliche Anziehung. Schließlich war er ein Mann, wenn er auch sehr zurückhaltend war. „Und daran...“

Er legte die Hände um ihr Gesicht. Es war eine unendlich zärtliche Geste, und Nell fühlte sich ganz schwach. Der Kuss war so langsam und so erregend sinnlich wie der erste. Sein Mund auf ihrem, seine Geduld, die unglaublichen Gefühle, die er in ihr auslöste, das alles drohte sie zu überwältigen.

Kann es das sein? fragte sie sich. Ist es das, worauf ich gewartet habe? Kann es dieser Mann sein?

Er löste sich von ihr und hörte sie leise seufzen. Aber er wusste, dass es ein Fehler wäre, noch zu bleiben, und so ließ er die Hände fallen, bevor er sie nicht mehr unter Kontrolle hatte.

Nell fuhr sich mit der Zungenspitze über die Lippen, als wollte sie den Kuss nachkosten. „Sie küssten phantastisch, Macauley Taylor“, sagte sie. „Wirklich phantastisch.“

„Sagen wir, ich habe viel aufgespart.“ Aber er glaubte selbst nicht, dass das alles war. Und das beunruhigte ihn zutiefst. „Gute Nacht.“

Sie nickte nur kraftlos, als er sich von ihr abwandte. Und als sie ihn wegfahren hörte, lehnte sie noch immer verträumt an der Tür und hätte schwören können, dass himmlische Klänge für einen Augenblick die Luft erfüllten.

## 6. KAPITEL

Ende Oktober gab es mehrere Lehrerkonferenzen und den Elternsprechtag und zusätzlich für die Schüler einen lange herbeigesehnten schulfreien Tag. Mac musste bei diesen Anlässen die Zwillinge zusätzlich bei seiner Schwester, Kim und Mrs. Hollis unterbringen, dazu fiel in diese Zeit noch eine Geschäftsreise und eine zeitaufwendige Inspektion.

Als er beim Elternsprechtag auf den Parkplatz des Schulkomplexes einbog, war er mit den Nerven am Ende. Er hatte keine Ahnung, was ihn erwartete. Wahrscheinlich würde man ihm erklären, dass seine Kinder sich absolut unmöglich benahmen, sobald er sie aus den Augen ließ. Er hatte sich bestimmt nicht genügend um ihre Schularbeiten gekümmert und sie auch nicht ausreichend auf die Schule vorbereitet.

Seine Jungen würden asoziale, neurotische Analphabeten werden, und das war alles nur seine Schuld.

Er wusste, dass seine Befürchtungen lächerlich waren, aber er kam nicht dagegen an.

„Mac!“ Hinter ihm hupte jemand, und als er sich umdrehte, entdeckte er seine Schwester. Sie lehnte sich aus dem Wagenfenster. „Wo hast du denn gesteckt? Ich habe dauernd versucht, dich anzurufen.“

Er ging zu ihr. „Ich habe Elternsprechstunde.“

„Ich weiß.“

„Ich möchte nicht zu spät kommen.“

„Keine Angst, sie werden dir schon keinen Verweis geben. Ich komme gerade von einem Ausschusstreffen über die Chorgewänder. Die alten sind schon zwölf Jahre alt, und es wird langsam Zeit, sie zu ersetzen.“

„Ganz meine Meinung. Ich werde eine Spende beisteuern. Aber jetzt muss ich wirklich weiter.“ Im Geiste sah er schon vor sich, wie sein Zuspätkommen seinen Kindern angekreidet wurde.

„Ich wollte nur sagen, dass Nell irgend etwas hat. Sie war völlig unkonzentriert.“ Mira sah ihren Bruder misstrauisch an. „Du hast doch wohl nichts angestellt?“

„Wieso ich?“

„Keine Ahnung. Aber du warst immerhin mit ihr aus.“

„Wir waren im Kino.“

„Und beim Pizzaessen“, ergänzte Mira. „Ein paar von Kims Freunden haben euch gesehen.“

Kleinstadt! dachte Mac und schob die Hände in die Taschen. „Ja, und?“

„Nichts ‚und‘. Gut für dich. Ich mag Nell, und Kim ist ganz hingerissen von ihr. Ich mache mir nur einfach Gedanken. Irgend etwas ist mit ihr. Vielleicht sagt sie es dir.“

„Ich habe nicht die Absicht, in ihrem Privatleben herumzuschnüffeln.“

„So wie ich das sehe, bist du Teil ihres Privatlebens. Bis später.“ Mira fuhr davon, ohne ihm die Gelegenheit zu einer passenden Entgegnung zu geben. Mac stieß einen undefinierbaren Laut aus und ging mit weit ausholenden Schritten zur Grundschule. Als er zwanzig Minuten später wieder herauskam, war ihm viel leichter zumute. Seine Kinder waren offenbar keine kleinen Monster mit mörderischen Neigungen, sondern ihre Lehrerin war sehr mit ihnen zufrieden und hatte sie über den grünen Klee gelobt.

Als hätte er das nicht längst gewusst!

Velleicht vergaß Zeke gelegentlich irgendwelche Regeln und schwätzte mit seinem Banknachbarn, und vielleicht war Zach ein bisschen schüchtern und meldete sich nur, wenn er die Antwort hundertprozentig wusste. Aber die beiden fügten sich gut in die Klasse ein.

Nachdem diese Last von ihm genommen war, wandte Mac sich, ohne nachzudenken, ganz automatisch der High School zu. Er wusste zwar nicht, wie lange der Elternsprechtag an der High School dauerte, aber der Parkplatz war nahezu leer.

Außerdem entdeckte er Nells Auto und dachte, es könne nicht schaden, wenn er einfach einmal bei ihr vorbeischauta.

Erst als er schon im Gebäude war, fiel ihm auf, dass er gar nicht wusste, wo er sie finden würde.

Er steckte den Kopf in die Aula. Sie war leer. Aber nachdem er schon so weit gekommen war, beschloss er, sich im Sekretariat zu erkundigen. Eine Sekretärin zeigte ihm den Weg.

Die Tür zu Nells Klassenzimmer stand offen. Ein Klavier war da, Notenständer und Instrumente, ein Kassettenrecorder. Auch eine Tafel gab es, sauber gewischt. Ein Schreibtisch stand davor.

Nell saß daran und arbeitete.

Mac beobachtete sie eine Weile und registrierte, wie ihr das Haar ins Gesicht fiel, wie sie den Stift hielt, wie ihr Pullover sich an ihren

Oberkörper schmiegte. Wenn ich je eine Lehrerin mit so einem Aussehen gehabt hätte, könnte ich heute wahrscheinlich viel mehr mit Musik anfangen. Das ging ihm durch den Kopf.

„Hallo.“

Sie hob mit einem Ruck den Kopf. Kampfgeist lag in ihrem Blick, und sie hatte das Kinn kriegerisch vorgeschenkt. Als sie ihn entdeckte, holte sie tief Luft und brachte ein Lächeln zustande.

„Hallo, Mac. Willkommen im Irrenhaus.“

„Das sieht nach viel Arbeit aus.“ Nells Schreibtisch war mit Papieren, Büchern, Noten und Computerausdrucken bedeckt.

„Das ist es auch. Noten malen, Organisation, Planung, Konzertvorbereitung, Jonglieren mit Geldmitteln...“ Nell gab sich Mühe, ihre schlechte Laune nicht überborden zu lassen, und setzte sich zurück. „Und wie war Dein Tag?“

„Gut. Ich habe gerade mit der Lehrerin der Zwillinge gesprochen. Sie ist sehr zufrieden mit ihnen.“

„Die beiden sind gut geraten, Sie haben wirklich keinen Anlass, sich Sorgen zu machen.“

„Sorgen macht man sich automatisch, wenn man Kinder hat, das kann man gar nicht verhindern. Und was macht Ihnen zu schaffen?“ fragte er, bevor er sich noch an seinen Vorsatz erinnern konnte, dass er sich eigentlich nicht in ihr Privatleben einmischen wollte.

„Haben Sie Zeit?“ fragte sie ironisch zurück.

„Reichlich.“ Er setzte sich auf die Kante ihres Schreibtischs. Am liebsten hätte er die kleine, steile Falte zwischen ihren Augenbrauen weggestreichelt. „Haben Sie einen schweren Tag hinter sich?“

Nell hob die Schultern und stand auf. Sie konnte einfach nicht länger ruhig sitzen bleiben. „Ich hatte schon leichtere Tage.“ Sie seufzte. „Wissen Sie, wieviel Unterstützung der Schul- und Gemeindesport bekommt?“ Sie fing an, Kassetten in einen Karton zu ordnen, einfach nur, um sich irgendwie zu beschäftigen. „Selbst das Schulorchester bekommt Geld. Aber für den Chor müssen wir um jeden Dollar betteln.“

„Und das ärgert Sie.“

„Würde es Sie an meiner Stelle nicht ärgern?“ Sie fuhr herum. Ihre Augen funkelten. „Es ist nicht das geringste Problem, Trikots für die Fußballmannschaft zu organisieren, nur damit eine Handvoll Jungen sich um einen Ball streiten kann. Aber ich muss eine Stunde auf den Knien herumrutschen, wenn ich achtzig Dollar brauche, um das Klavier stimmen zu lassen.“ Sie atmete tief durch. „Ich habe

nichts gegen Fußball, im Gegenteil. Sport ist wichtig, das weiß ich auch.“

„Ich kenne einen Klavierstimmer“, sagte Mac. „Er ist sicher bereit, seine Zeit umsonst zur Verfügung zu stellen.“

Nell rieb sich den Nacken. Dad richtet alles, dachte sie. Hast du ein Problem? Dann erzähl es Mac.

„Das wäre wunderbar“, sagte sie und brachte tatsächlich ein Lächeln zustande. „Vorausgesetzt, ich siege über die Bürokratie. Man kann ohne endlosen Papierkram nicht einmal Geschenke annehmen.“ Das ließ ihren Ärger wieder zunehmen. „Das Schlimmste am Lehrerberuf sind diese Formulare. Ich hätte wirklich weiter in Clubs spielen sollen.“

„Sie sind in einem Club aufgetreten?“

„Das war in einem anderen Leben“, sagte sie und machte eine wegwerfende Handbewegung. „Damit habe ich mir das College finanziert. Es war besser als die üblichen Jobs als Bedienung. Wie auch immer, im Grunde ist es gar nicht so sehr der Geldmangel, der mich so ärgert, oder nicht einmal der Mangel an Interesse. Daran bin ich schließlich gewöhnt.“

„Wollen Sie mir erzählen, was es dann ist? Oder wollen Sie weiter allein herumgrummeln?“

„Ich habe mich beim Grummeln bestens unterhalten, vielen Dank.“ Wieder seufzte sie und sah dann zu ihm auf. Er wirkte so stabil und zuverlässig. „Vielleicht bin ich doch zu sehr Stadtmensch. Ich habe heute meine erste Bekanntschaft mit ländlicher Sturheit gemacht und bin mit meinem Latein am Ende. Kennen Sie Hank Rohrer?“

„Ja, natürlich. Die Molkerei an der Old Oak Road gehört ihm. Ich glaube, sein ältester Sohn ist in der Klasse von Kim.“

„Hank Junior, ja. Er ist einer meiner Schüler, ein kräftiger Bariton, sehr begabt. Er komponiert sogar selbst.“

„Im Ernst? Das ist doch großartig.“

„Sollte man annehmen, oder?“ Nell warf den Kopf zurück und fing an, ihre bereits geordneten Papiere neu zu sortieren. „Ich bat Mr. und Mrs. Rohrer heute zu mir, weil Junior plötzlich nicht mehr zum Vorsingen kommen wollte. Dabei hat er wirklich eine gute Chance, und ich wollte mit seinen Eltern über die Möglichkeit eines Stipendiums sprechen. Ich erzählte ihnen also, wie begabt ihr Sohn ist und dass ich hoffte, sie könnten ihn überreden, doch an dem Vorsingen teilzunehmen. Hank Senior führte sich auf, als hätte ich ihn belei-

dig.“ Bitterkeit mischte sich mit Ärger. „Keiner seiner Söhne werde seine Zeit mit Singen verschwenden so wie...“

Nell schwieg, zu wütend, um Mr. Rohrers Meinung über Musiker weiterzugeben. „Die beiden wussten nicht einmal, dass ihr Sohn in meiner Klasse ist. Sie fanden, er solle sich lieber mit Buchhaltung beschäftigen. Um die Molkerei zu führen, brauche er keine Gesangsstunden. Und ganz bestimmt würden sie ihm nicht erlauben, an einem Samstag irgendwohin zum Vorsingen zu fahren und seine Arbeit zu vernachlässigen. Ich solle gefälligst aufhören, dem Jungen Flausen in den Kopf zu setzen.“

„Die Rohrers haben vier Kinder“, warf Mac vorsichtig ein. „Es könnte finanzielle Probleme geben.“

„Wenn das ihre Sorge wäre, könnte sie vermutlich durch ein Stipendium von ihnen genommen werden.“ Nell klappte mit einem Ruck ihr Notenbuch zu. „Wir haben hier einen begabten, Intelligen-ten Jungen, der einen Traum hat. Und diesen Traum wird er nie le-ben können, weil seine Eltern es nicht erlauben. Oder sein Vater“, verbesserte sie sich. „Die Mutter sagte die ganze Zeit über keine zwei Sätze.“

„Vielleicht bearbeitet sie ihren Mann, wenn sie mit ihm allein ist.“

„Oder er lässt seinen Zorn auf mich an ihr und dem Jungen aus.“

„So ist Hank nicht. Er ist stor und bildet sich ein, dass er alles weiß, aber er ist nicht böse.“

„Ich finde es ein bisschen schwierig, ihn positiv zu sehen, nachdem er mich –“, Nell holte tief Luft, „als arrogante Flachländerin bezeichnet hat, die ihn seine schwer verdienten Steuern kostet. Ich hätte etwas aus dem Jungen machen können“, murmelte sie und setzte sich endlich wieder. „Das weiß ich.“

„Wenn nicht bei ihm, dann bei einem anderen Kind. Sie haben schon so viel für Kim getan, Nell.“

„Danke.“ Nell lächelte kurz. „Das hilft mir ein wenig.“

„Ich meine es ehrlich.“ Er konnte es nicht ertragen, sie in so ge-dämpfter Stimmung zu sehen. „Sie hat mehr Zutrauen zu sich be-kommen. Früher war sie viel verschlossener, jetzt öffnet sie sich plötzlich.“

Das tat gut, und Nells Lächeln kam bereitwilliger. „Ich soll mit dem Grübeln aufhören, wollen Sie damit sagen.“

„Es passt nicht zu Ihnen.“ Er überraschte sich und sie, als er ihr über die Wange strich. „Lächeln steht Ihnen viel besser.“

„Ich kann sowieso nie lange schlecht gelaunt bleiben. Bob sagte immer, das käme von meiner Oberflächlichkeit.“

„Und wer ist Bob?“

„Der Mann, den ich in die Wüste geschickt habe.“

„Dort gehört er eindeutig hin.“

Sie lachte. „Ich bin froh, dass Sie vorbeigekommen sind. Sonst hätte ich hier wahrscheinlich noch eine Stunde gesessen und mich geärgert.“ Mac stand auf. „Ich muss weiter und mich um die Halloween-Kostüme kümmern.“

„Brauchen Sie dabei Hilfe?“

„Ich...“ Das Angebot war verlockend, zu verlockend – und viel zu gefährlich. Es konnte nicht gutgehen, wenn sie in Familientraditionen einbezogen wurde. „Nein, danke. Ich habe alles im Griff.“

Nell gelang es ziemlich gut, ihre Enttäuschung zu verbergen. „Sie kommen doch alle drei am Samstagabend zum Halloween-Schulfest?“

„Ja, natürlich. Bis dann.“ Er setzte sich in Bewegung, aber unter der Tür drehte er sich hoch einmal zu ihr um. „Nell?“

„Ja?“

„Veränderungen brauchen ihre Zeit. Sie machen manche Menschen unsicher.“

Sie legte den Kopf ein wenig zurück. „Meinen Sie damit die Rohrs, Mac?“

„Auch. Bis Samstagabend.“

Nell sah noch auf die offene Tür, als seine Schritte schon verklungen waren. Glaubte er, dass sie ihn zu verändern versuchte? Und wollte sie das? Sie setzte sich zurück und schob die Papiere von sich. Jetzt konnte sie sich ohnehin nicht mehr konzentrieren. Es war immer dasselbe, wenn Macauley Taylor in ihrer Nähe war. Wann hatte das angefangen? Im ersten Augenblick, gestand sie sich ein, als er in die Aula gekommen war, um Kim und die Zwillinge abzuholen.

Liebe auf den ersten Blick? Nein, an so etwas glaubte sie nicht. Außerdem war sie viel zu intelligent, um sich in einen Mann zu verlieben, der ihre Gefühle nicht erwiderte. Oder sie nicht erwidern will, dachte sie. Und das war noch schlimmer. Es durfte keine Rolle spielen, dass er seinen Kindern gegenüber liebevoll und zärtlich war, dass er gut aussah, stark und sexy war. Wenn sie bei ihm war, an ihn dachte, kamen Sehnsüchte in ihr hoch, Sehnsüchte nach einem Heim, einer Familie, nach Lachen in der Küche, Leidenschaft im Bett. Aber damit wurde sie problemlos fertig. Sie stieß einen langen Atemzug

aus. So problemlos war es nicht, wie sie sich einreden wollte. Im Gegenteil. Das alles waren Riesenprobleme für eine Frau, die im Begriff war, sich zu verlieben.

## 7. KAPITEL

Es war Mitte November geworden, und die Bäume hatten ihre Blätter abgeworfen. Aber für Nell lag selbst in dieser Kargheit große Schönheit. Sie liebte das Herbe und Strenge, das Rascheln der trockenen Blätter, den morgendlichen Reif, der die Natur wie mit weiß schimmerndem Diamantenstaub überzog.

Immer wieder ertappte sie sich dabei, wie sie aus dem Fenster sah und auf die ersten Schneeflocken wartete, so wie sie es als Kind immer getan hatte.

Diese Tage vor Einbruch des Winters waren etwas Wundervolles. Die Welt schien für Augenblicke stillzustehen und der Erinnerung an vergangene Herbsttage nachzuhängen.

Nell dachte an Halloween, an die Kinder, die als Piraten und Prinzessinnen verkleidet an ihre Tür geklopft hatten. Zeke und Zach hatten kaum an sich halten können, als sie so getan hatte, als erkenne sie sie in ihren von Mac aufwendig konstruierten Astronautenkostümen nicht.

Sie dachte an das Konzert, das sie mit Mac besucht hatte, an die Freude, als sie ihn und die Jungen letzte Woche bei Weihnachtseinkäufen getroffen hatte.

Als sie jetzt an dem Haus vorbeispazierte, das er renovierte, musste sie wieder an ihn denken. Er war richtig rührend gewesen, als er das Geschenk für Kim ausgesucht hatte. Macauley Taylor machte sich wirklich Gedanken, wenn er einem Menschen, an dem ihm lag, etwas schenken wollte. Es musste genau das Richtige sein.

Nell war inzwischen zu der Überzeugung gelangt, dass er einfach wunderbar war. Sie war strahlender Laune, denn heute Nachmittag hatte sie erfahren, dass zwei ihrer Schüler in den staatlichen Schülerchor aufgenommen worden waren, darunter Kim. Das war ihr Werk gewesen, und es machte sie glücklich und stolz. Auch die anderen Kinder freuten sich mit Kim und dem Jungen. In den letzten Wochen war der Chor zu einer richtigen Gemeinschaft zusammengewachsen. Ihre Kinder!

„Ist es nicht zu kalt für einen Spaziergang?“

Nell fuhr zusammen und musste dann über sich selbst lachen, als sie Mac hinter einem Baum im Garten seiner Schwester hervorkommen sah. „Sie haben mich vielleicht erschreckt!“

„Keine Angst. Räuber haben wir hier kaum. Wollten Sie zu Mi-

ra?“

„Nein. Ich brauchte nur ein bisschen Bewegung. Zu Hause habe ich es einfach nicht mehr ausgehalten.“ Sie strahlte ihn an. „Haben Sie die guten Nachrichten schon gehört?“

„Ja. Ich gratuliere.“

„Das war nicht ich...“

„Doch. Zum großen Teil, wenigstens.“ Er sah zum Haus zurück und schüttelte den Kopf. „Mira und Kim weinen sich gerade die Augen aus dem Kopf.“

„Sie weinen? Aber...“

„Nein, nein, nicht richtig.“ Weibliche Tränen waren ihm ein Greuel. „Vor Glück.“

„Oh.“ Nell spürte, wie ihre eigenen Augen brannten. „Wie nett.“

„Dave stolziert herum wie ein aufgeblasener Pfau und ruft Gott und die Welt an, um mit seiner Tochter anzugeben.“

„Na ja, es ist ja auch eine feine Sache.“

„Ich weiß.“ Er lachte. „Ich gestehe, dass ich selbst auch ein paar Leute angerufen habe. Aber Sie sind sicher auch stolz auf den Erfolg.“

„Und ob. Am schönsten waren die Gesichter der Kinder, als ich es ihnen heute gesagt habe. Jetzt werden hoffentlich auch die Spenden fließen.“ Sie fröstelte, als der Wind auffrischte.

„Ihnen ist kalt. Ich fahre Sie nach Hause.“

„Das wäre nett. Glauben Sie, dass es schneien wird?“

Er hob prüfend den Kopf. „Lange wird es nicht mehr dauern.“

Er öffnete ihr die Wagentür. „Die Kinder haben ihre Schlitten schon herausgeholt.“

„Vielleicht kaufe ich mir auch einen.“ Sie lehnte sich entspannt zurück. „Wo sind die Jungen?“

„Sie übernachten heute bei einem Freund.“ Er wies auf ein Haus schräg gegenüber. „Ich habe sie gerade abgesetzt.“

„Wahrscheinlich können sie es kaum noch erwarten, bis der Weihnachtsmann endlich kommt.“

„Dieses Jahr ist es ganz merkwürdig. Normalerweise bombardieren sie mich nach Halloween mit ellenlangen Wunschzetteln und Spielzeugkatalogen und irgendeinem Kram aus der Fernsehwerbung.“ Er wendete seinen Wagen und schlug die Straße zum Hauptplatz ein. „Aber dieses Jahr haben sie mir erklärt, sie hätten keine besonderen Wünsche. Fahrräder hätten sie gern, das habe ich zufällig mitbekommen.“ Er runzelte die Stirn. „Irgend etwas stimmt da nicht.“

Sie stecken ständig die Köpfe zusammen und tun furchtbar geheimnisvoll, aber sie wollen mir nichts verraten.“

„Weihnachten ist die beste Zeit für Geheimnisse“, meinte Nell. „Was ist mit Ihnen?“ Sie lächelte ihn an. „Was wünschen Sie sich zu Weihnachten?“

„Mehr als die zwei Stunden Schlaf, die ich normalerweise herauschlage.“

„Das kann nicht alles sein.“

„Wenn ich die Jungen strahlen sehe, brauche ich nichts anderes.“ Er hielt vor ihrem Haus an. „Verbringen Sie die Ferien in New York?“

„Nein. Dort zieht mich nichts hin.“

„Und Ihre Familie?“

„Ich bin ein Einzelkind, und meine Eltern fahren über Weihnachten immer in die Karibik. Wollen Sie noch auf einen Kaffee mit hereinkommen?“

Das war verlockender, als in sein leeres Haus zurückzukehren.

„Ja, gern.“ Sie gingen nebeneinander die Treppe hinauf. „Waren Sie als Kind über Weihnachten auch immer in der Karibik?“

„Nein. Wir lebten in Philadelphia und haben immer ganz traditionell gefeiert. Dann ging ich nach New York zum Studieren, und meine Eltern zogen nach Florida.“ Sie sperrte die Tür auf und zog ihren Mantel aus. „Wir stehen uns im Grunde nicht besonders nahe. Meine Eltern waren über mein Musikstudium nur mäßig begeistert.“ Er hängte seine Jacke auf, während sie in die Küchenecke ging, um Wasser in die Kaffeemaschine zu füllen. „Deshalb waren Sie wegen Junior wahrscheinlich so außer sich.“

„Vielleicht. Aber eigentlich waren meine Eltern nicht unbedingt gegen dieses Studium. Sie konnten nur einfach nichts damit anfangen. Seit wir so weit auseinander leben, kommen wir sehr viel besser miteinander aus.“ Sie sah über die Schulter zu ihm hinüber. „Ich glaube, deshalb bewundere ich Sie so.“

Er wandte den Blick von der Spieldose aus Rosenholz und sah sie verblüfft an. „Mich?“

„Ja. Es gefällt mir, wie Sie sich um Ihre Kinder und Ihre Familie kümmern. Das hat so etwas Solides, Verlässliches.“ Sie warf das Haar zurück und füllte aus der Gebäckdose Plätzchen auf einen Teller. „Nicht alle Eltern nehmen ihre Aufgabe so ernst.“ Sie lächelte. „Habe ich Sie jetzt in Verlegenheit gebracht?“

„Nein. Oder doch“, gab er zu und nahm sich ein Plätzchen. „Sie

haben mich noch gar nicht nach Zachs und Zekes Mutter gefragt.“ Als Nell nichts erwiderte, sprach er trotzdem weiter. „Ich war gerade mit dem College fertig, als ich sie kennenlernte. Sie arbeitete als Sekretärin im Immobilienbüro meines Vaters. Wir gingen ein paar mal miteinander aus und schliefen zusammen, und dann wurde sie schwanger.“

Seine Stimme war bar jeder Gefühlsregung, und Nell sah ihn forschend an. Er biss in sein Plätzchen, aber ihm war, als schmeckte es bitter. „Ich weiß, was Sie jetzt wahrscheinlich denken – dass sie mich hereingelegt hat. Vielleicht war es so. Aber ich war alt genug, um zu wissen, was ich tat. Und ich war alt genug, um die Verantwortung zu tragen.“

„Und was war mit der Liebe?“

„Liebe.“ Es fiel ihm nicht leicht, darüber zu sprechen. „Ich fühlte mich zu Angie hingezogen, und umgekehrt war es auch so. Oder ich dachte es wenigstens. Erst nach unserer Hochzeit fand ich heraus, dass sie sich ‚den Sohn des Chefs‘ ganz planmäßig ‚geangelt‘ hatte. Sie hat es wörtlich so ausgedrückt. Sie sah darin eine Möglichkeit, ihren Lebensstandard zu heben.“

Nach all diesen Jahren schmerzte es ihn noch immer, dass er auf so schäbige Weise gebraucht worden war.

„Um es kurz zu machen: Sie hatte nicht mit Zwillingen gerechnet und sich auch nicht vorgestellt, wieviel Arbeit Kinder machen. Als die Jungen vier Wochen alt waren, räumte sie mein Bankkonto leer und machte sich aus dem Staub.“

„Ach, Mac, das tut mir so leid“, sagte Nell leise. Sie wollte, sie hätte ein Mittel gewusst, den Schmerz, die Härte aus seinen Augen zu vertreiben. „Das muss schrecklich für Sie gewesen sein.“

„Es hätte schlimmer sein können.“ Er schenkte Nell einen kurzen Blick und wandte sich dann wieder ab. „Sie nahm noch einmal Kontakt mit mir auf. Sie wollte, dass ich die Scheidung bezahle, dafür könne ich die Kinder dann ‚umsonst‘ behalten. Das war es dann. Ende der Geschichte.“

„Wirklich?“ Nell kam zu ihm und nahm seine Hände. „Sie hat Ihnen sehr weh getan.“

Sie hob sich auf die Zehenspitzen und küsste ihn auf die Wange, um ihn zu trösten. Der Ausdruck in seinen Augen wandelte sich, Schmerz kam hinzu. Das erklärt so viel, dachte sie. Er ist bitter enttäuscht worden, ist wahrscheinlich am Boden zerstört gewesen. Aber statt seinen Schmerz und die Trauer zuzulassen oder irgend jeman-

den um Hilfe zu bitten, hat er seine Söhne genommen und ein neues Leben angefangen, ein Leben, das er nur den beiden widmet.

„Sie hatte Sie und die Zwillinge nicht verdient.“

Er konnte einfach nicht den Blick von ihrem Gesicht wenden. Es war weniger ihr Mitgefühl, sondern das Verständnis, das er in ihren Augen sah, was es ihm so schwer machte. „Ich habe es nicht bereut. Die Jungen sind einfach wunderbar, ich empfinde sie als Geschenk. Ich wollte nicht den Eindruck erwecken, als wäre es ein Opfer für mich gewesen.“

„Das klang auch nicht so.“ Ihr Herz flog ihm zu, als sie die Arme um ihn legte. Es sollte einfach nur eine tröstende Geste werden, aber noch ein anderes, tieferes Gefühl, das aus ihrem Innersten kam, war daran beteiligt. „Ich finde es wunderbar, wenn ein Mann seine Kinder als Geschenk betrachtet.“

Er hielt sie in den Armen, ohne dass er so recht wusste, wie es so weit gekommen war. Aber es fühlte sich ganz natürlich an. „Wenn man so ein Geschenk bekommt, muss man sorgsam damit umgehen.“ Seine Stimme wurde rau. Seine Kinder. Nell. Irgend etwas war in ihrem Blick, in ihrem Lächeln, das ihn unvermittelt traf. Er hob die Hand und strich ihr übers Haar. „Ich sollte gehen.“

„Bleib.“ Es war ganz einfach. „Du weißt, dass ich dich will.“

Er konnte den Blick einfach nicht abwenden. Die Sehnsucht war so viel größer und süßer, als er je für möglich gehalten hatte. „Das macht alles nur noch komplizierter, Nell. Ich schlepppe soviel mit mir herum, ich...“

„Es ist mir egal.“ Sie atmete zittrig aus. „Ich habe nicht einmal mehr meinen Stolz. Liebe mich, Mac.“ Sie stieß eine Seufzer aus und zog seinen Kopf zu sich herunter, um ihn zu küssen. „Liebe mich. Nur heute Nacht.“

Er konnte ihr nicht widerstehen. Davon hatte er geträumt, seit er sie zum erstenmal gesehen hatte. Sie war so weich und warm, und er hatte schon so lange auf diese Wärme, die nur Frauen so schenken konnten, verzichten müssen.

Und als ihre Lippen sich jetzt berührten und sie sich umfangen hielten, wünschte er sich nichts anderes mehr.

Er hatte sich nie für einen romantischen Mann gehalten. Ob eine Frau wie Nell wohl lieber Kerzenlicht, leise Musik und zarten Duft gehabt hätte? Aber jetzt konnte er nichts mehr ändern. Jetzt konnte er sie nur noch auf die Arme heben und ins Schlafzimmer tragen.

Er machte das Licht an und wunderte sich darüber, wie plötzlich

seine Nervosität verschwunden war, als er sah, wie angespannt sie auf einmal wirkte.

„Ich habe so oft daran gedacht“, gestand er jetzt leise. „Immer wenn ich dich anfasse, möchte ich dich nackt sehen.“

„Gut.“ Sie lächelte zu ihm auf und entspannte sich langsam. Er trug sie zum Bett und legte sich zu ihr, strich ihr übers Haar und über die Schultern, dann senkte er den Kopf und küsste sie.

Es war so leicht und einfach, als hätten sie diese Nähe seit Jahren erlebt. Und es war so aufregend, als wäre es für sie beide das erste Mal.

Eine Berührung, ein Verweilen, ein Murmeln, ein zarter Seufzer. Er drängte sie nicht, blieb geduldig, streichelte sie nur und löste die wunderbarsten Gefühle in ihr aus. Sachte öffnete er dabei Knöpfe und hielt inne, um weiterzuforschen.

Ihr wurde heiß unter seinen Händen. Ihr Puls hämmerte, beschleunigte sich unter seinen Fingern, seiner Zunge. Ihre Hände zitterten, und sie stöhnte mit einem heiseren Lachen auf, als sich endlich Haut an Haut schmiegte.

Endlich liebten sie sich. Niemals waren diese Worte wahrhaftiger gewesen. Nell erfuhr eine nie erlebte Zärtlichkeit, verbunden mit lustvoller Neugier, die ihre Sinne zu überwältigen drohte. Immer wieder küsste er sie, und mit jedem Mal versank sie noch tiefer im Strudel ihrer Gefühle. Es gab schon lange nur noch ihn. Und mehr brauchte sie auch nicht.

Sie gab sich ihm mit einer Unbefangenheit und so rückhaltlos hin, dass es ihn bis ins tiefste Innere anrührte. Ihre Körper passten erregend gut zusammen, und immer wenn er fürchtete, die Beherrschung zu verlieren, fand er wieder zurück in ihren gemeinsamen Rhythmus.

Dann bewegten sie sich langsam und mit Genuss.

Nell war klein und zierlich, und ihre Zerbrechlichkeit machte ihn noch zärtlicher. Selbst als sie sich aufbäumte und einen kleinen Schrei ausstieß, ließ er sich noch Zeit. Es war so wundervoll, ihr Gesicht zu beobachten, dieses so unglaublich ausdrucksvolle Gesicht, all die Gefühle, die sich darin widerspiegeln.

Er bekämpfte das Verlangen, zu ihr zu kommen, gerade lange genug, um sie beide zu schützen. Ihre Blicke verfingen sich ineinander, als er endlich in sie glitt. Sie hielt einen winzigen Moment den Atem an und stieß ihn dann langsam und zitterig wieder aus. Sie lächelte.

Draußen rüttelte der Wind an den Fenstern, und es war, als klängen von irgendwoher Schlittenglöckchen. Und dann fing es langsam und sanft an zu schneien.

## 8. KAPITEL

Mac konnte nicht genug von Nell bekommen. Im schlimmsten Fall war es eine Art Irrsinn, die ihn befallen hatte, im besten eine vorübergehende Verirrung. Ganz gleich, wie viel oder wie wenig Zeit er hatte, sein ganzes Sein war von Nell besetzt, und er dachte immer wieder an sie, Tag und Nacht.

So zynisch es war: Er wünschte, es wäre nur Sex, was ihn zu ihr hinzog. Denn dann konnte er alles auf die Hormone schieben und sich wieder anderen Dingen zuwenden. Aber wenn er an sie dachte, stellte er sie sich nicht nur im Bett vor. Manchmal stand sie dann vor einer Gruppe von Kindern, dirigierte ihre jungen Stimmen, oder sie saß am Klavier zwischen den Zwillingen und lachte mit ihnen. Oder sie spazierte einfach durch die Stadt, die Hände in den Taschen, das Gesicht zum Himmel gerichtet.

Das machte ihm angst.

Sie nahm immer alles so leicht und unproblematisch und überlegte sich nie, ob etwas richtig oder falsch war, ob sie das oder jenes sagen durfte oder nicht. Sie machte ihn ganz einfach verrückt.

Aber er konnte sich nicht leisten, verrückt zu sein. Er musste an seine Kinder denken, an sein Geschäft. Und er hatte einen Haushalt zu versorgen. Was das betraf: Sobald er nach Hause kam, musste er die Waschmaschine anwerfen und dann – o nein! Er hatte schon wieder vergessen, das Hühnchen aufzutauen!

Dann werden wir uns eben auf dem Weg zum Konzert Hamburger kaufen, entschied er. Er hatte auch so schon genug zu tun, ohne sich ständig um das Abendessen kümmern zu müssen.

Außerdem kam Weihnachten bedrohlich nahe, und die Kinder verhielten sich nach wie vor äußerst merkwürdig.

Wir wünschen uns nur Fahrräder, Dad, hatten sie gesagt. Der Weihnachtsmann kümmert sich um das große Geschenk.

Was mochte das für ein großes Geschenk sein? Mac hatte nicht die geringste Vorstellung, und die beiden hielten eisern dicht, so geschickt er auch nachfragte. Das war etwas ganz Neues, und es beunruhigte ihn. Er wusste, dass sie in ein oder, wenn er Glück hatte, zwei Jahren ohnehin nicht mehr an den Weihnachtsmann und seine Zauberkraft glauben würden. Das war das Ende der kindlichen Unschuld. Was immer es war, was sie sich so dringend für Weihnachten wünschten, er hätte gern dafür gesorgt, dass sie es auch unter dem

Baum fanden.

Aber sie kicherten nur aufgeregt, wenn er versuchte, das Geheimnis aus ihnen herauszukitzeln, und alles, was er erfuhr, war, dass es sich um ein Geschenk für sie alle drei handelte.

Mac maß die Fußleiste aus und fing an, sie festzunageln. Wenigstens war der Baum schon aufgestellt und geschmückt, und die Plätzchen waren gebacken. Er verspürte einen Anflug von schlechtem Gewissen, weil er trotz Bitten der Kinder Nells Angebot, bei der Dekoration zu helfen, ausgeschlagen hatte.

War er denn der einzige, dem klar war, was für ein Fehler es sein würde, wenn seine Kinder sich zu sehr an Nell gewöhnen würden? Sie war erst seit wenigen Monaten in der Stadt und konnte jederzeit wieder gehen. Sie fand seine Kinder sicher süß und nett, aber das war schon alles. Er würde verhindern, dass sie mehr Gefühle investierten.

Das klang ja, als wären Zach und Zeke Anlagescheine! Aber so meinte er es natürlich nicht. Er würde nur ganz einfach nicht zulassen, dass seine Söhne ein zweites Mal verlassen würden. Dieses Risiko ging er nicht ein, um nichts in der Welt, auch nicht für ein kurzfristiges Glück.

Nachdem er das letzte Leistenstück angebracht hatte, nickte er zufrieden. Er machte gute Fortschritte mit dem Haus. Hier bewegte er sich auf sicherem Boden. Er wusste, was er tat. So wie er wusste, was er mit den Jungen zu tun hatte. Wüsste er nur ebenso gut, wie es mit Nell weitergehen sollte!

„Vielleicht passiert es heute Abend.“ Zeke sah seiner weißen Atemwolke nach. Er saß mit seinem Zwillingsbruder im Baumhaus, mit Mantel und dickem Schal gegen die Dezemberkälte geschützt.

„Aber es ist doch noch gar nicht Weihnachten.“

„Aber heute ist das Weihnachtskonzert.“ Zeke fand, dass sie lange genug gewartet hatten. „Beim Chor haben wir sie zum erstenmal gesehen. Und außerdem gibt es da Musik und einen Baum und lauter solche Sachen. Es wird genau wie an Weihnachten sein.“

„Ich weiß nicht.“ Zach war von der Vorstellung durchaus angetan, aber er war vorsichtiger. „Geschenke bekommt man immer erst, wenn richtig Weihnachten ist.“

„Aber wir kriegen auch welche, wenn Mr. Perkins im Feuerwehrhaus den Weihnachtsmann spielt. Das ist noch eine ganze Woche vor Weihnachten, und er schenkt trotzdem allen Kindern etwas.“

„Das sind aber nicht die echten Geschenke, die man sich ge-

wünscht hat.“ Aber Zach erwärme sich langsam für die Idee seines Bruders. „Vielleicht, wenn wir es uns ganz fest wünschen. Dad mag sie richtig gern. Und Tante Mira hat zu Onkel Dave gesagt, dass Dad die richtige Frau gefunden hat, auch wenn er es nicht weiß.“ Er kräuselte die Stirn. „Wieso weiß er es nicht, wenn er sie gefunden hat?“

„Keine Ahnung. Tante Mira sagt dauernd solche Sachen, die man nicht versteht“, gab Zeke altklug zurück. „Dad wird sie heiraten, und dann zieht sie zu uns und ist unsere Mom. Ganz bestimmt. Wir haben uns so angestrengt, brav zu sein.“

„Hm.“ Zach wackelte mit der Fußspitze. „Glaubst du, dass sie uns lieb hat und das alles?“

„Wahrscheinlich.“ Zeke warf seinem Bruder einen Blick zu. „Ich habe sie lieb.“

„Ich auch“, gestand Zach, und ein breites Lächeln erhelle sein Gesicht. Alles würde gut ausgehen, davon war er inzwischen überzeugt.

„Also, gut, Leute.“ Nell erhob ihre Stimme über das Stimmen gewirr im Chorraum, der an Konzertabenden als Garderobe hinter der Bühne diente. Die Kinder liefen kreuz und quer herum, überprüften Kleider, Frisur und Make-up und versuchten, ihr Lampenfieber zu besiegen, indem sie sich in voller Lautstärke unterhielten. „Ruhe.“

Ein Junge hatte den Kopf zwischen den Knien und kämpfte verzweifelt gegen seine Nervosität an. Nell schenkte ihm ein verständnisvolles Lächeln. Langsam beruhigten sich alle.

„Ihr habt alle hart für dieses Konzert heute Abend gearbeitet und seid nervös, weil draußen eure Familien und Freunde sitzen. Aber ihr braucht keine Angst zu haben, denn ihr seid wirklich gut. Bitte, denkt daran, dass ihr genauso ruhig und geordnet auf die Bühne geht, wie wir es geprobt haben.“ Ein paar Kinder kicherten, und Nell hob eine Augenbraue hoch. „Oder sagen wir so: Versucht es bitte geordneter und ruhiger als bei der Probe. Und haltet euch gerade. Kopf hoch, und vor allem: lächeln.“ Sie machte eine kleine Pause und hob die Hand. „Und was am wichtigsten ist: Freut euch und genießt euren Auftritt. So, und jetzt hinaus mit euch, und zeigt es ihnen.“

Ihr eigenes Herz schlug auch schneller, als sie jetzt die Kinder auf die Bühne schickte und darauf achtete, dass sie sich richtig aufstellten. Langsam verstummte das Murmeln im Zuschauerraum. Nell wusste, dass dieses Konzert ihre große Bewährungsprobe war. Heute würde sich entscheiden, ob die Gemeinschaft sie als Musiklehrerin akzeptierte.

Sie holte tief Luft, zupfte am Saum ihres Samtjacketts und betrat die Bühne. Höflicher Applaus empfing sie.

„Ich möchte Sie herzlich zum Weihnachtskonzert der Taylor's Grove High School begrüßen“, begann sie ihre Ansprache ins Mikrophon.

„Oh, Dad, ist Miss Davis nicht furchtbar hübsch?“

„Ja, Zach, das ist sie.“

Sie sah in ihrem grünen Samtkostüm, mit dem dezenten Haarschmuck und dem etwas nervösen Lächeln hinreißend aus. Ob sie wusste, wie sie wirkte?

Aber im Augenblick wusste Nell nur, dass sie nervös war. Sie wollte, sie hätte irgendwelche Gesichter erkennen können, aber das Bühnenlicht blendete sie zu sehr. Nach ein paar einführenden Worten wandte sie sich ihrem Chor zu und lächelte aufmunternd.

„Also, los, Leute“, sagte sie so leise, dass nur die Kinder es hören konnten. „Lasst es rocken.“

Das Konzert begann spektakulär mit der Springsteen-Nummer, und die Wirkung auf die Zuhörer war eindrucksvoll. Das war nicht das einschläfernde Programm, das die meisten aus leidvoller Erfahrung erwartet hatten.

Als der Beifall aufbrandete, fiel die Spannung von Nell ab. Sie hatte die erste Hürde genommen. Weiter ging es mit einem traditionellen Lied, dann mit „Cantate Domine“ und „Adeste Fideles“, bevor der Swing wieder mit einer flotten Version von „Jingle Bells“ die Bühne beherrschte. Dazu bewegten die Kinder sich im Rhythmus und klatschten in die Hände.

Dann trat Kim vor und sang mit ihrer hellen, glockenreinen Stimme die ersten Töne, und Nell drohte das Herz überzugehen.

„Oh, Dave.“ Mira umfasste gerührt die Hand ihres Mannes, dann die ihres Bruders. „Unser kleines Mädchen.“ Viele Augen wurden feucht.

Den Abschluss des Konzerts bildete „Stille Nacht“ ohne Klavierbegleitung, so wie es ursprünglich geschrieben worden war und nur junge Stimmen es singen konnten. Nach dem letzten Ton stand das Publikum geschlossen auf und applaudierte begeistert. Nell war glücklich, als sie in die leicht geröteten Gesichter ihrer kleinen Sänger sah. Als der Geräuschpegel gesunken war, trat sie ans Mikrophon.

„Waren sie nicht phantastisch?“

Beifall und Bravorufe setzten erneut ein, und sie wartete, bis sie

wieder verebbt waren.

„Ich möchte mich bei Ihnen allen sehr herzlich bedanken, dass Sie gekommen sind, vor allem auch bei den Eltern unserer Sängerinnen und Sänger für ihre Geduld und ihr Verständnis. Immerhin mussten sie mir ihre Sprösslinge jeden Tag für ein paar Stunden überlassen. Die Kinder haben alle sehr hart für dieses Konzert gearbeitet, und ich freue mich, dass Ihnen das Ergebnis offenbar gefallen hat. Ich möchte noch darauf hinweisen, dass die Blumen auf der Bühne von Hill Florists gespendet wurden und für drei Dollar pro Topf erworben werden können. Der Erlös geht an den Chor für neue Kostüme. Fröhliche Weihnachten, und kommen Sie wieder!“

Bevor sie sich abwenden konnte, waren Kim und Brad an ihre Seite getreten.

„Wir sind noch nicht ganz fertig.“ Brad räusperte sich, und das Gemurmel im Zuschauersaal legte sich. „Der Chor möchte Miss Davis für all ihre Mühe etwas schenken.“ Brad geriet etwas ins Stöcken und lächelte verlegen. „Das war Miss Davis‘ erstes Konzert an unserer Schule, und...“ Er konnte sich einfach nicht mehr daran erinnern, was er und Kim alles an Nettigkeiten aufgeschrieben hatten, und so sagte er einfach, was er fühlte. „Sie ist einfach toll. Danke, Miss Davis.“

„Wir hoffen, es gefällt Ihnen“, sagte Kim noch, als sie Nell ein buntes Päckchen überreichte. „Der Chor hat zusammengelegt.“

„Ich...“ Nell wusste nicht, was sie sagen sollte. Vor Rührung hätte sie ohnehin kein Wort herausgebracht. Sie öffnete das Päckchen und sah mit feuchten Augen auf die Brosche in Form eines Violinschlüssels hinunter.

„Wir wissen, dass Sie Schmuck mögen“, fuhr Kim fort, „deshalb dachten wir...“

„Sie ist wunderschön. Wunder-, wunderschön.“ Nell drehte sich zu ihrem Chor um. „Vielen Dank. Ihr wisst gar nicht, was ihr mir mit diesem Geschenk für eine Freude gemacht habt. Fröhliche Weihnachten.“

„Sie hat ein Geschenk bekommen“, erklärte Zach wichtig. Sie warteten vor der Aula auf Kim. „Das bedeutet, dass wir sie heute auch bekommen können.“

„Aber dann darf sie nicht gleich heimgehen.“ Zeke hatte alles genau durchdacht und wartete nur noch auf den richtigen Augenblick. Als Nell auftauchte, fing er an zu hüpfen, damit sie ihn auch nicht übersah. „Miss Davis! Hier sind wir, Miss Davis!“

Mac rührte sich nicht. Er konnte es nicht. Irgend etwas war mit ihm geschehen, als er sie da auf der Bühne beobachtet, ihr Lächeln und ihre feuchten Augen gesehen hatte. Er liebte sie. Das war ein ganz neues Gefühl für ihn, und er wusste nicht, wie er damit umgehen sollte. Die Flucht erschien ihm als die eleganteste Lösung, aber er stand da wie festgewurzelt.

„Hallo!“ Sie beugte sich zu den Jungen hinunter und küsste sie auf die Wange. „Hat es euch gefallen?“

„Es war echt gut, Kim war am besten.“

„Das finde ich auch“, flüsterte Nell Zeke ins Ohr, „aber das muss unser Geheimnis bleiben.“

„Wir verraten bestimmt nichts.“ Zeke lächelte seinem Bruder stolz zu. „Wir haben auch ein Geheimnis, schon ganz lange.“

„Wollen Sie mit uns nach Hause kommen, Miss Davis?“ Zach fasste nach Nells Hand und warf seinen ganzen Charme in die Waagschale. „Bitte. Sie müssen unbedingt unseren Baum anschauen und die Lichter. Man kann sie schon von der Straße aus sehen.“

„Ich würde gern mitkommen.“ Nell sah zu Mac auf. „Aber vielleicht ist euer Vater müde.“

Mac war nicht müde, er fühlte sich wie erschlagen. Ihre Wimpern schimmerten noch immer feucht, und die kleine Brosche glänzte an ihrer Jacke. „Du kannst gern kommen, wenn dir die Fahrt nicht lästig ist.“

„Dann nehme ich die Einladung an. Ich bin immer noch ganz aufgedreht.“ Nell richtete sich auf und forschte in Macs Gesicht nach irgendeinem Zeichen von Freude oder Ablehnung. „Wenn du dir wirklich sicher bist, dass ich nicht störe?“

„Nein, du störst mich nicht.“ Seine Stimme klang belegt. „Ich möchte ohnehin mit dir sprechen.“

„Ich komme nach, sobald ich hier fertig bin.“ Damit verschwand sie in der Menge.

„Sie hat richtige Wunder bewirkt“, sagte Mrs. Hollis zu Mac. „Ein Jammer, dass wir sie leider bald wieder verlieren müssen.“

„Wieso müssen wir sie verlieren?“ Mac sah besorgt auf seine Söhne hinunter, aber sie flüsterten eifrig miteinander und waren ganz mit sich beschäftigt. „Wie meinen Sie das, Mrs. Hollis?“

„Ich habe von Mr. Perkins, der es wiederum von Addie McVie im Sekretariat hat, gehört, dass man Miss Davis ab nächstem Herbst wieder ihre alte Stelle in New York angeboten hat. Nell und der Direktor hatten deswegen heute morgen eine Besprechung.“ Macs

Blick ging ins Leere. „Es ist wirklich schade, dass sie wieder geht. Sie hat den Kindern so gut getan.“

Mrs. Hollis hatte eine ihrer Freundinnen erspäht und machte sich auf den Weg zu ihr.

## 9. KAPITEL

Mac hatte sich gut im Griff. Wenigstens in den letzten sieben Jahren hatte er keine Schwierigkeiten gehabt, sich zu beherrschen. Und auch jetzt schaffte er es, seine gereizte Stimmung vor den Kindern zu verbergen.

Die Zwillinge freuten sich so auf Nells Besuch und machten eine halbe Staatsaffäre daraus. Sie zündeten alle Lichter an und verteilten Plätzchenteller in der Wohnung, damit sie sich auch wohl fühlte.

Die beiden lieben sie auch, dachte Mac. Das machte die Sache wirklich kompliziert. Er hätte es besser wissen müssen. Er hatte es ja auch besser gewusst. Aber irgendwie war es dann doch passiert. Er hatte nicht aufgepasst und auch noch die Kinder mit hineingezogen.

Jetzt musste er sehen, wie er wieder Ordnung in dieses Chaos brachte. Mac machte sich eine Flasche Bier auf. Darin galt er schließlich berufsmäßig als Meister.

„Damen trinken aber gern Wein“, teilte Zach ihm weltmäßigisch mit. „So wie Tante Mira.“

Richtig. Auf Miras Party hatte Nell auch Wein getrunken. „Ich habe aber keinen da“, erwiderte Mac.

Er sah so unglücklich aus, dass Zach ihn zu trösten versuchte. „Du kannst ja für nächstes Mal eine Flasche kaufen.“

Mac strich ihm übers Haar. Es tat fast körperlich weh, wie er seine Kinder liebte. „Du weißt auch immer eine Antwort, nicht wahr?“

„Du magst sie doch auch gern, Dad, oder?“

„Ja, sie ist nett.“

„Und sie mag uns doch auch, oder?“

„Na, wer mag denn so liebe Zwillinge nicht?“ Mac setzte sich an den Küchentisch und zog Zach auf seinen Schoß. Für ihn war es immer noch wie ein Wunder, dass er so nette, kleine Söhne hatte, und er kannte nichts Schöneres, als sie in den Arm zu nehmen. „Sogar ich mag euch die meiste Zeit.“

Zach kicherte und schmiegte sich an seinen Vater. „Sie muss ganz allein wohnen. Hast du das gewusst?“ Er fing an, mit den Knöpfen an Macs Hemd zu spielen. Das war aller Erfahrung nach ein Anzeichen dafür, dass er auf etwas hinauswollte.

„Viele Leute wohnen allein.“

„Aber wir haben ein ganz großes Haus. Und zwei Zimmer sind immer leer, wenn Grandma und Pop uns nicht besuchen kommen.“

Mac war alarmiert, und er zupfte seinen Sohn am Ohr. „Zach, was willst du damit sagen?“

„Nichts.“ Zach zog einen kleinen Schmollmund und nahm sich den nächsten Knopf vor. „Ich habe nur gedacht, dass sie vielleicht zu uns ziehen kann.“ Er warf seinem Vater einen vorsichtigen Blick zu. „Dann wäre sie nicht so einsam.“

„Niemand hat gesagt, dass sie einsam ist“, gab Mac zurück. „Ich finde, du solltest lieber...“

Es läutete an der Tür. Der Hund fing an zu bellen und sprang aufgeregt herum. Zeke raste in die Küche. „Sie ist da! Sie ist da!“

Mac fuhr Zach zärtlich durch die Haare und setzte ihn auf dem Boden ab. „Dann lasst sie herein. Es ist kalt draußen.“

„Ich mache auf!“

„Nein, ich!“

Die Zwillinge lieferten sich ein Wettrennen, das unentschieden endete. Nach einem kurzen Kampf um die Klinke rissen sie die Tür auf und zerrten Nell förmlich ins Haus.

„Das hat aber lange gedauert“, beschwerte Zeke sich. „Wir warten schon ewig. Ich habe schon Weihnachtsmusik angemacht und den Baum angezündet und alles.“

„Ja, das sehe ich.“

Nell ließ sich von den Jungen zum Baum ziehen, damit sie ihn näher begutachtete. „Das habt ihr großartig gemacht“, lobte sie. „Dagegen sieht mein Baum richtig mickrig aus.“

„Wir können einen Strumpf für Sie hinhängen und Ihren Namen drauf schreiben“, bot Zach großzügig an.

„Das kann man machen lassen“, informierte Zeke sie. „Sie kriegen auch einen ganz großen Strumpf.“

Nell war überwältigt von so vielen Liebesbeweisen. Sie ging in die Hocke und umarmte die beiden. „Ihr seid wirklich süß.“ Sie musste lachen, als sich jetzt auch noch Zark dazwischendrängte. Mac kam aus der Küche, und sie lächelte ihn an. „Hallo! Tut mir leid, dass es so lange gedauert hat. Aber die Kinder wollten das Konzert in allen Einzelheiten durchsprechen und wissen, was sie alles falsch gemacht haben.“

Es sollte verboten werden, wie sie da mit den Kindern und dem Hund im Arm vor dem Weihnachtsbaum kniete und ein so vollkommenes Bild der Harmonie abgab.

„Ich habe keine Fehler gehört.“

„Ein paar waren dabei. Aber die werden wir auch noch ausbü-

geln.“

Nell setzte sich auf ein großes Bodenkissen, ohne die Jungen loszulassen. Als wollte sie sie behalten, dachte Mac.

„Wir haben leider keinen Wein“, gestand Zach betrübt. „Aber wir haben Milch und Wasser und Limonade und Bier. Oder...“ Er warf seinem Vater einen hoffnungsvollen Blick zu, „oder wir könnten Kakao machen.“

„Das gehört zu meinen Spezialitäten.“ Nell stand auf und zog ihren Mantel aus. „Wo ist die Küche?“

„Ich kümmere mich darum“, sagte Mac.

„Dann helfe ich dir.“ Sie verstand gar nicht, warum er so betont Abstand von ihr hielt. „Oder magst du keine Frauen in deiner Küche?“

„Es kommt selten vor. Du hast gut ausgesehen auf der Bühne.“

„Danke. Es hat auch Spaß gemacht.“

Er sah an ihr vorbei in die großen, erwartungsvollen Augen seiner Kinder. „Wollt ihr nicht schon einmal euren Schlafanzug anziehen? Bis ihr fertig seid, ist auch der Kakao fertig.“

„Wir sind schneller“, wettete Zeke und rannte die Treppe hinauf.

„Es gilt nicht, wenn ihr eure Kleider einfach auf den Boden werft.“ Mac machte sich auf den Weg in die Küche.

„Tun sie das?“ erkundigte Nell sich.

„Zach hängt seine Sachen auf, woraufhin sie auf den Boden fallen, und Zeke schiebt seine der Einfachheit halber gleich unters Bett.“

Nell lachte und sah ihm zu, wie er Milch und Kakaopulver hervorholte. „Vor ein paar Tagen habe ich die beiden schwer beeindruckt“, erzählte sie. „Sie kamen mit Kim zur Chorprobe und hatten vorher die Pullover vertauscht. Aber ich kannte sie trotzdem auseinander. Sie konnten es gar nicht glauben.“

„Und wie hast du das geschafft?“

„Ach, das war gar nicht so schwierig. Die beiden sind ja ganz unterschiedliche kleine Persönlichkeiten. Wenn Zeke sich über etwas freut, werden seine Augen immer ganz schmal, und Zach schaut dann so halb unter den Wimpern hervor.“ Sie öffnete einen Schrank, um nach Tassen zu suchen. „Nuancen in der Stimme, Körperhaltung, Gesten. Es gibt viele kleine Unterschiede, wenn man aufpasst. Ah, da sind sie ja.“ Sie nahm vier Tassen aus dem Schrank und stellte sie auf die Küchentheke. Mac sah ihr dabei zu. Als wollte er sich über irgend etwas klar werden, dachte sie. „Stimmt etwas nicht?“

„Ich muss mit dir sprechen.“ Er stellte die Milch auf die Herdplatte.

„Das hast du schon gesagt.“ Sie hielt sich an der Theke fest. „Mac, verstehe ich da etwas falsch, oder soll das ein Rückzugsgefecht werden?“

„So würde ich es nicht nennen.“

Er würde ihr weh tun, das spürte sie, und sie wappnete sich dagegen. „Wie würdest du es denn nennen?“ fragte sie, so ruhig sie konnte.

„Ich mache mir Gedanken um die Jungen. Was mit ihnen sein wird, wenn du weiterziehst. Sie gewöhnen sich an dich.“ Warum klang das nur so dumm? Und warum fühlte er sich so dumm dabei?

„Sie?“

„Ich glaube, wir haben ihnen einen falschen Eindruck vermittelt, und es wäre ratsam, wenn wir das richtigstellen.“ Er konzentrierte sich auf seinen Kakao, als handelte es sich dabei um ein hochkompliziertes chemisches Experiment. „Wir sind ein paarmal miteinander ausgegangen, und wir...“

„Wir haben miteinander geschlafen“, vollendete sie seinen Satz kühl. Zur Schau getragene Kälte war ihr einziger Schutz.

Er drehte sich um und sah sie prüfend an. Die Zwillinge waren noch oben. Er konnte sie hören. „Ja, wir haben miteinander geschlafen, und es war sehr schön. Das Problem ist, dass Kinder mehr mitbekommen, als man denkt, und sich etwas in den Kopf setzen. Sie hängen sich an einen.“

„Und das willst du nicht.“ Ja, dachte sie, es wird weh tun, sehr weh. „Und du willst es auch für dich nicht.“

„Ich glaube einfach, es wäre ein Fehler, es noch weitertreiben zu lassen.“

„Das war klar ausgedrückt: Hände weg!“

„So ist es nicht, Nell.“ Er legte den Löffel hin und machte einen Schritt auf sie zu. Aber es gab da eine Linie, die konnte er nicht überqueren. Er selbst hatte sie gezogen. Wenn er nicht darauf bestand, dass jeder auf seiner Seite dieser Linie blieb, dann würde sich sein ganzes Leben, das er so sorgfältig im Griff hatte, verändern. „Ich habe hier ein geregeltes Dasein, und das soll so bleiben. Die Kinder haben nur mich, und ich habe nur sie. Das kann ich nicht kaputtmachen lassen.“

„Du brauchst mir nichts zu erklären.“ Ihre Stimme klang belegt, und sie wusste, dass sie sie nicht mehr lange in der Gewalt haben

würde. „Das hast du ja von Anfang an klar gemacht. Es ist wirklich komisch: Du lädst mich zum erstenmal in dein Haus ein, und dann nur, um mich hinauszuwerfen.“

„Ich werfe dich nicht hinaus. Ich versuche nur, etwas zu reparieren.“

„Ach, scher dich zum Teufel. Ich bin doch nicht eines deiner Häuser!“ Damit stürmte sie aus der Küche.

„Nell, geh nicht so.“ Er folgte ihr ins Wohnzimmer, aber sie hatte schon ihren Mantel geholt. Die Jungen kamen in heller Aufregung die Treppe heruntergepoltert.

„Warum gehen Sie schon wieder, Miss Davis? Sie haben ja noch gar nicht...“ Sie blieben erschrocken stehen, als sie die Tränen sahen, die Nell über das Gesicht strömten.

„Es tut mir leid.“ Es war zu spät, ihnen etwas vorzumachen, und so ging sie einfach weiter. „Ich muss noch etwas erledigen. Es tut mir leid.“

Dann war sie verschwunden. Mac stand hilflos mitten im Wohnzimmer. Die Jungen sahen ihn aus großen Augen an, und er suchte verzweifelt nach einer Erklärung. Aber bevor er noch etwas sagen konnte, brach Zach in Tränen aus.

„Sie hat geweint, und du bist schuld, dass sie weggelaufen ist!“

„Das wollte ich nicht. Sie...“ Er ging auf seine Söhne zu, um sie in den Arm zu nehmen, aber er traf auf erbitterten Widerstand.

„Du hast alles kaputtgemacht!“ Auch in Zekes Augen standen Tränen, aber er war auch wütend. „Wir haben getan, was wir konnten, und du hast es kaputtgemacht.“

„Sie kommt nie mehr zurück.“ Zach setzte sich auf die unterste Treppenstufe und schluchzte. „Jetzt wird sie nie unsere Mom werden.“

„Was?“ fragte Mac fassungslos. Er fuhr sich mit beiden Händen durch die Haare. „Was redet ihr da überhaupt?“

„Du bist schuld“, klagte Zeke.

„Jetzt hört einmal zu. Miss Davis und ich hatten eine – Meinungsverschiedenheit. Das ist doch nicht das Ende der Welt.“ Er wollte nur, es würde sich nicht so anfühlen wie ein Weltuntergang.

„Der Weihnachtsmann hat sie geschickt.“ Zach rieb die Augen mit den Fäusten. „Genau wie wir es uns gewünscht haben. Und jetzt ist sie weg.“

„Was soll das heißen: ‚Der Weihnachtsmann hat sie geschickt‘?“ Mac setzte sich neben Zach und zog ihn und den widerstrebenden

Zeke auf seinen Schoß. „Miss Davis ist aus New York zu uns gekommen, nicht vom Nordpol.“

„Das wissen wir auch.“ Zeke barg das Gesicht an der Brust seines Vaters. „Aber sie ist gekommen, weil wir dem Weihnachtsmann einen Brief geschrieben haben, schon vor vielen Monaten, damit er auch genug Zeit hat.“

„Zeit wofür?“

„Um die richtige Mom auszusuchen.“ Zach atmete zittrig durch und schniefte. Dann sah er zu seinem Vater auf. „Wir wollten eine nette Mom, die gut riecht und Hunde mag und gelbe Haare hat. Das haben wir geschrieben, und dann ist sie gekommen. Und du hättest sie heiraten sollen, dann wäre sie unsere Mom geworden.“

Mac musste um seine Beherrschung kämpfen. „Warum habt ihr mir nie erzählt, dass ihr euch eine Mutter wünscht?“

„Nicht irgendeine Mutter“, berichtigte Zeke. „Sondern genau die richtige Mom. Und das war Miss Davis, aber sie ist weg. Wir haben sie lieb, und jetzt mag sie uns nicht mehr, weil sie wegen dir geweint hat.“

„Natürlich mag sie euch noch.“ Ihn würde sie hassen, aber sie würde es die Jungen nicht spüren lassen. „Aber ihr beide seid doch alt genug, um zu wissen, dass der Weihnachtsmann keine Mom bringt.“

„Er hat sie aber doch geschickt, weil wir sie uns gewünscht haben. Wir wollten sonst gar nichts haben, nur Fahrräder.“ Zach sank in sich zusammen. „Wir haben uns keine Spielsachen oder Spiele gewünscht. Nur eine Mom. Du musst sie zurückholen, Dad. Du musst wieder alles in Ordnung bringen.“

„So leicht geht das leider nicht, mein Sohn. Mit Menschen ist das nicht so einfach wie mit kaputtem Spielzeug oder alten Häusern. Es war nicht der Weihnachtsmann, der sie geschickt hat. Miss Davis ist hergekommen, um hier zu arbeiten.“

„Und er hat sie doch geschickt.“ Zach stieß sich vom Schoß seines Vaters ab. „Vielleicht willst du sie nicht haben, aber wir wollen sie.“

Damit marschierten die Zwillinge nebeneinander die Treppe hinauf, eine kleine Gemeinschaft, zu der er keinen Zugang hatte. Mac fühlte sich leer und ausgepumpt. Aus der Küche roch es nach verbrannten Kakao.

## 10. KAPITEL

Ich sollte für ein paar Tage wegfahren, dachte Nell, irgendwohin, nur weg von hier. Es gab nichts Trostloses, als Weihnachten allein zu Hause zu sitzen und mitzubekommen, wie alle anderen geschäftig herumeilten, um das Fest vorzubereiten.

Sie hatte mehrere Einladungen erhalten und alle unter irgendeinem Vorwand, der selbst in ihren eigenen Ohren lahm klang, abgelehnt. Dieses Trübsalblasen sah ihr gar nicht ähnlich. Aber andererseits hatte sie noch niemals an einem gebrochenen Herzen gelitten.

Als sie sich von Bob getrennt hatte, war ihr Stolz gekränkt gewesen, und das war ganz überraschend, geradezu peinlich schnell vorübergegangen.

Jetzt hatte sie ausgerechnet Weihnachten, dem Fest der Liebe, Liebeskummer.

Mac fehlte ihr, und sie ärgerte sich darüber. Ihr fehlten sein langsames, so zögerndes Lächeln, seine ruhige Stimme, seine Sanftheit und Wärme. In New York hätte sie sich ins Gewühl stürzen und ihn wenigstens für ein paar Stunden vergessen können. Aber hier erinnerte sie alles an ihn.

Sie würde sich in ihr Auto setzen und einfach losfahren, irgendwohin, ins Blaue. Das Ziel würde sie dem Zufall überlassen.

Dabei sehnte sie sich nach den Kindern. Gestern hatte es geschneit. Ob die beiden schon schlittenfahren gewesen waren? Und zählten sie die Stunden, bis endlich Weihnachtsmorgen war? Planten sie aufzubleiben, bis sie den Schlitten des Weihnachtsmannes mit den Rentieren davor auf dem Dach hörten?

Unter ihrem Baum lagen Geschenke für die Zwillinge. Sie würde sie ihnen über Kim oder Mira zukommen lassen. Dabei hatte sie sich so darauf gefreut, ihre Gesichter zu sehen, wenn sie sie auspackten.

Es sind nicht deine Kinder, sagte sie sich vor. Darauf hatte Mac sie mehr als deutlich hingewiesen. Seine Liebe zwischen ihr und den Jungen zu teilen, war ihm schon schwer genug gefallen. Aber von der Zuneigung der beiden etwas an sie abzugeben, das schaffte er überhaupt nicht.

Nell zwang sich, sich zu bewegen. Sie würde einfach ein paar Sachen zusammenpacken, ihre Reisetasche ins Auto werfen und fahren, bis sie Lust hatte, irgendwo zu bleiben. Hier hielt sie es doch nicht aus.

Die nächsten zehn Minuten verbrachte Nell damit, völlig planlos Kleidungsstücke in einen Koffer zu stopfen. Nachdem sie sich einmal entschlossen hatte, sollte es schnell gehen. Sie klappte den Deckel zu, trug den Koffer zur Tür und wollte ihren Mantel holen.

Als es an die Tür kloppte, biss sie die Zähne zusammen. Wenn das der nächste wohlmeinende Nachbar war, der ihr fröhliche Weihnachten wünschen oder sie zum Essen einladen wollte, würde sie einen Schreikrampf bekommen.

Sie öffnete die Tür und erstarrte. „Ah, Macauley, das ist eine Überraschung... Bist du unterwegs, um deinen Mietern schöne Feiertage zu wünschen?“

„Darf ich hereinkommen?“

„Warum?“

„Nell, bitte.“

„Wenn es sein muss. Die Wohnung gehört dir schließlich.“ Sie wandte ihm den Rücken zu. „Tut mir leid, ich kann dir nichts zu trinken anbieten, und besonders unterhaltsam bin ich auch nicht.“

„Ich muss mit dir reden.“ Seit Tagen hatte er versucht, den richtigen Einstieg, die richtigen Worte zu finden.

„Ach, ja? Du wirst entschuldigen, wenn ich darüber nicht in Juvelrufe ausbreche. Ich kann mich noch zu gut daran erinnern, wie es war, als du das letzte Mal mit mir reden musstest.“

„Ich wollte dich nicht zum Weinen bringen.“

„Ich habe nahe am Wasser gebaut. Du solltest mich sehen, wenn sie im Fernsehen Werbung für Welpenfutter machen.“ Aber sie hielt ihren Sarkasmus nicht lange durch und stellte ihm schließlich doch die Frage, die ihr am meisten am Herzen lag: „Wie geht es den Kindern?“

„Sie reden kaum noch mit mir.“ Nell sah ihn verständnislos an, und er wies zum Sofa. „Willst du dich nicht setzen? Das ist eine etwas komplizierte Geschichte.“

„Ich bleibe lieber stehen. Ehrlich gesagt, habe ich nicht viel Zeit. Ich wollte gerade aufbrechen.“

Mac folgte ihrem Blick und entdeckte den Koffer. Sein Mund wurde schmal. „Nun, das hat ja nicht lange gedauert.“

„Darf ich fragen, wie du das meinst?“

„Ich nehme an, dass du das Stellenangebot angenommen hast und wieder nach New York gehst.“

„Wie schnell sich so etwas doch herumspricht. Nein, ich gehe nicht nach New York zurück. Es gefällt mir hier, und ich habe vor zu

bleiben. Ich wollte nur in die Ferien fahren.“

„Am Heiligen Abend um fünf Uhr nachmittags?“

„Ich kann fahren, wann ich will. Nein, du brauchst deinen Mantel nicht auszuziehen“, fuhr sie ihn an. Die Tränen drohten zu kommen. „Sag, was du zu sagen hast, und dann geh bitte. Noch bezahle ich die Miete. Wenn ich es mir genau überlege, wäre es mir am liebsten, du gingst gleich. Ich halte auch nicht endlos viel aus.“

„Die Jungen glauben, dass der Weihnachtsmann dich geschickt hat.“

„Wie bitte?“

Die erste Träne lief ihr über die Wangen, und er wischte sie mit dem Daumen weg. „Nicht weinen, Nell. Nicht meinetwegen.“

„Fass mich nicht an.“ Sie wich zurück und zog ein Taschentuch hervor.

Er entdeckte, was es für ein Gefühl war, wenn es einem das Herz zerriss. „Entschuldige.“ Langsam ließ er die Hand sinken. „Ich weiß, was du mir gegenüber empfinden musst.“

„Du hast nicht die geringste Ahnung.“ Sie putzte sich geräuschvoll die Nase. „Was war das mit den Jungen und dem Weihnachtsmann?“

„Sie haben ihm im Herbst, kurz bevor du hierherkamst, schon einen Brief geschrieben, weil sie sich zu Weihnachten eine Mutter wünschten. Nicht irgendeine, sondern sie hatten ziemlich klare Vorstellungen.“ Neu sah ihn leicht verwirrt an. „Sie sollte gelbe Haare haben und viel lachen, Kinder und Hunde mögen und Kuchen backen können. Sie wünschten sich zwar auch Fahrräder, aber das war nicht so wichtig. Eigentlich wollten sie nur eine Mutter.“

„Oh.“ Nell ließ sich auf die Sofalehne fallen. „Das erklärt einiges.“ Sie sah ihn an. „Das hat dich in eine peinliche Situation gebracht, nehme ich an. Ich weiß, dass du die Kinder liebst, Mac, aber mit mir eine Beziehung anzufangen, nur um den Kindern eine Freude zu machen, treibt die Vaterliebe doch ein bisschen zu weit.“

„Ich wusste nichts davon. Du glaubst doch wohl nicht, ich würde auf diese Weise mit ihren oder deinen Gefühlen spielen?“ fragte er empört.

„Ganz bestimmt nicht mit ihren“, gab sie hohl zurück. „Nicht mit ihren.“ Er dachte daran, wie zart und zerbrechlich sie ihm erschienen war, als sie zusammen geschlafen hatten. Jetzt wirkte sie noch zerbrechlicher... und sie war blass, kein rosiger Schimmer lag auf ihren Wangen, ihre Augen leuchteten nicht. „Ich weiß, wie schlimm so

eine Verletzung sein kann, Nell. Ich hätte dir niemals absichtlich wehtun können. Die Zwillinge haben mir erst von dem Brief erzählt, als... an dem Abend warst du nicht die einzige, die meinetwegen geweint hat. Ich versuchte, den beiden zu erklären, dass das mit dem Weihnachtsmann anders funktioniert, aber sie haben sich in den Kopf gesetzt, er hätte dich geschickt.“

„Wenn du willst, rede ich mit ihnen.“

„Ich verdiene nicht, dass du...“

„Nicht deinetwegen“, unterbrach sie ihn. „Ich tue es für sie.“

Er nickte. „Ich wollte einfach wissen, was du von diesem Weihnachtswunsch hältst.“

„Stell meine Geduld nicht auf die Probe, Mac.“

Er kam näher. „Du solltest auch ein Geschenk für mich sein. Deshalb haben sie mir nichts davon gesagt. Du warst unser aller Weihnachtspräsent.“ Er berührte ihr Haar. „Was sagst du dazu?“

„Was soll ich denn dazu sagen?“ Sie schlug seine Hand weg und stand auf, um ans Fenster zu treten. „Ich habe mich fast auf den ersten Blick in euch alle drei verliebt, und es tut weh. Also geh jetzt bitte, und lass mich in Ruhe.“

Die Brust war ihm eng geworden. „Ich dachte, du würdest von hier weggehen und uns allein lassen. Ich habe einfach nicht gewagt zu glauben, dass du vielleicht unseretwegen bleiben würdest – weil wir dir wichtig sind.“

„Dann warst du ein Idiot“, murmelte sie.

„Du hast recht.“ Er sah, wie sich das Licht in ihrem Haar verflügelte, und gab jeden weiteren Versuch auf, Abstand zu halten. „Ich war der größte Idiot überhaupt, weil ich mich vor deinen und vor meinen Gefühlen fürchtete. Ich habe mich nicht sofort in dich verliebt. Jedenfalls habe ich es nicht gemerkt, erst am Konzertabend. Ich wollte es dir sagen, aber ich wusste nicht, wie. Dann erzählte mir jemand von deiner Stelle in New York und gab mir damit den idealen Vorwand, dich zu verdrängen. Ich dachte, ich schütze damit die Kinder davor, verletzt zu werden.“ Nein, dachte er. Ich kann nicht immer die Kinder vorschieben. „Das stimmt nur zum Teil. Ich habe mich selbst schützen wollen. Ich konnte meine Gefühle einfach nicht steuern, und das machte mir angst.“

„Es hat sich nichts geändert, Mac.“

„Es könnte sich ändern.“ Er legte ihr die Hände auf die Schultern und drehte sie zu sich herum. „Meine eigenen Söhne haben mir zeigen müssen, dass man sich manchmal einfach etwas wünschen muss.“

Verlass mich nicht, Nell. Verlass uns nicht.“

„Ich hatte nicht vor, von hier fortzugehen.“

„Verzeih mir.“ Sie wollte den Kopf abwenden, aber er legte die Hand an ihre Wange und hinderte sie daran. „Bitte. Ich kann das alles nicht mehr ungeschehen machen, aber gib mir noch eine Chance. Ich brauche dich. Wir brauchen dich.“

Nell sah ihn an, und ihr Kummer legte sich. „Ich liebe dich“, sagte sie. „Ich liebe euch alle drei, ob ich will oder nicht.“

Er war unendlich erleichtert und dankbar. „Ich liebe dich“, sagte er und küsste sie zärtlich. „Und ich will es gar nicht anders.“ Er zog sie an sich undbettete ihren Kopf an seine Schulter. „Wir waren so lange nur zu dritt, und ich wusste einfach nicht, wie ich Platz für dich machen sollte. Aber ich werde es schaffen.“ Er schob sie ein kleines Stück von sich und griff in die Tasche. „Ich habe ein Geschenk für dich.“

„Mac!“ Nell hatte sich noch nicht ganz von der Achterbahnfahrt ihrer Gefühle erholt und rieb sich die feuchten Wangen. „Es ist doch noch gar nicht Weihnachten.“

„Aber fast. Wenn du es gleich aufmachst, dann bin ich erleichtert.“ Sie wischte sich eine Träne fort. „Dann betrachten wir es als Friedensangebot. Vielleicht beschließe ich sogar...“ Die Stimme versagte ihr, als sie das kleine Kästchen öffnete und den Ring sah. Es war ein goldener Ring mit einem kleinen Diamanten.

„Heirate mich, Nell“, sagte Mac ruhig. „Und schenk meinen Kindern die Mom, die sie sich so wünschen.“

Sie sah ihn an. „Das geht ja sehr schnell für jemanden, der sich sonst alles dreimal überlegt.“

Er beobachtete sie, als er den Ring aus dem Etui nahm. „Ich dachte, der Heilige Abend ist vielleicht der richtige Tag, um etwas zu riskieren.“

„Eine gute Idee.“ Sie hielt ihm mit einem Lächeln die Hand hin. „Eine sehr gute Idee.“ Als der Ring an ihrem Finger steckte, hob sie die Hand an seine Wange. „Wann?“ Er hätte wissen müssen, dass es einfach sein würde. Mit ihr war immer alles einfach. „In einer Woche ist Silvester. Wäre das nicht ein schöner Anfang für das neue Jahr? Für ein neues Leben?“

„Ja.“

„Kommst du heute Abend mit mir nach Hause? Ich habe die Kinder bei Mira gelassen. Wir könnten sie abholen, und dann feierst du Weihnachten dort, wo du hingehörst.“ Bevor sie noch antworten

konnte, küsste er ihre Hand. „Gepackt hast du ja schon.“

„Vielleicht hatten die Kinder ja recht, und der Weihnachtsmann war doch im Spiel.“

„Allmählich glaube ich auch daran.“ Er nahm ihr Gesicht in beide Hände und küsste sie lange und nachdrücklich. „Ich habe mir vielleicht nicht direkt eine neue Frau gewünscht, aber du bist trotzdem mein allerschönstes Weihnachtsgeschenk, Nell.“

Er rieb die Wange an ihrem Haar und sah durchs Fenster auf die hellen Lichter hinaus. „Hast du das gehört?“

„Ja“, sagte sie verträumt und schmiegte sich lächelnd an ihn. „Weihnachtsglöckchen.“

-ENDE-